Volksstimme

Redaktion: Halle a. S., Gr. Brauhausstraße 17
Fernsprecher 6802
Sprechstunde täglich von ½12—½1 Uhr.

Sozialdemokratisches Organ (alte Partei) für den Regierungsbezirk Merseburg
Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verlag und Expedition: Halle a. S., Große Ulrichstraße 27
Fernsprecher 5407
Postscheckkonto Leipzig Nr. 87573.

Nr. 286 | Bezugspreis: Monatlich 1.75 Mk. frei Haus. Bei Abholung 1.60 Mk. Bei den Postanstalten vierteljährlich 5.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelnummer 15 Pfennig | Halle, Freitag, den 12. Dezember 1919 | Anzeigenpreis: Die 8gespaltene Millimeter-Zeile 25 Pfennig, im Reklameteil Millimeter-Zeile 75 Pfennig. — Schluß der Anzeigen-Annahme vormittags 9 Uhr. — | 3. Jahrgang.

Die Akten über die Kriegsschuld.

Man hat die Frage der Schuld am Kriege bisher gewöhnlich nur als ein moralisches Problem behandelt. Man wird immer, wenn man das tut, für die früheren deutschen Machthaber, deren Schuld gar nicht zu leugnen ist, gewisse Milderungsgründe geltend machen dürfen. Die deutschen Machthaber mit dem geistig anormalen Kaiser an der Spitze waren über den Mord von Sarajewo ehrlich entrüstet, sie sahen im ganzen serbischen Volk eine Nation von Königsmördern und bildeten sich ein, das Ausland werde bei der Bestrafung dieses sündigen Volkes den müßigen Zuschauer spielen. Als das Ausland das nicht tat, waren sie wiederum moralisch sehr entrüstet und glaubten, sie wären in eine Falle gelockt worden. Sicher standen sie in Bezug auf Leichtfertigkeit und Gewissenlosigkeit nicht unter den ausländischen Kriegshetzern.

Die Sache bekommt aber ein ganz anderes Gesicht, wenn man sie nicht mehr als ein moralisches, sondern als ein politisches Problem behandelt.

Da gibt es keinerlei mildernde Umstände,

sondern nur restlose Verurteilung. Und es gibt für die rätselhaften Vorgänge, die sich in der kritischen Zeit in den Köpfen der deutschen Machthaber abspielten, auch nur die eine Erklärung, die der alte tiefsinnige Spruch liefert: „Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit."

Die leitenden Persönlichkeiten in Berlin waren über die Weltvorgänge im Juli 1914 ganz gut informiert worden. Die Botschaftsberichte aus Petersburg, London, Rom, Bukarest usw. (sehr dürftig sind die aus Paris) geben ein klares Bild. Aus ihm ergibt sich folgendes: 1. Es war von vornherein in keiner Weise damit zu rechnen, daß Rußland darauf verzichten würde, Serbien gegen Oesterreich zu schützen. 2. Es war bekannt, daß nicht nur Frankreich, sondern auch England in diesem Fall auf Rußlands Seite zu finden sein würde, sicherlich dann, wenn Deutschland die Neutralität Belgiens verletzte. 3. Man wußte, daß im Fall eines Weltkriegs auf die beiden bisherigen Verbündeten, Italien und Rumänien, nicht zu rechnen war. 4. Man hatte erkannt, daß Oesterreich ein schwacher Bundesgenosse ist und daß es sich in der Zersetzung befinde. 5. Man hat eingesehen, daß der Hinzutritt der Türkei zum Bündnis dieses nur schwächen könne, da die Türkei angesichts ihrer inneren Zustände gar nicht eigentlich bündnisfähig sei.

Dafür, daß diese Erkenntnis vorhanden war oder wenigstens aus den vorliegenden Berichten geschöpft werden konnte, ließen sich unzählige Zitate anführen.

Wie stand also die Partei, als Deutschland den Entschluß faßte, es aus Anlaß des Attentats von Sarajewo auf einen Weltkrieg ankommen zu lassen?

Deutschland mußte darauf rechnen,

daß es in diesem Kriege mindestens Rußland, Frankreich, England, Serbien und im Falle des Einmarsches auch Belgien gegen sich haben würde. An der Unterlegenheit der deutschen Flotte gegenüber der englischen bestand, wie aus den Akten weiter hervorgeht, nicht der geringste Zweifel. Auf der anderen Seite stand schon fest, daß das Bündnissystem, auf dem Deutschlands Politik im Frieden basiert hatte, im Augenblick des Kriegsausbruchs auseinanderbrechen würde, und über den Wert des verbleibenden sowie der etwa noch dazu zu gewinnenden Bundesgenossen machte man sich gar keine Illusionen. Schon am 4. August notiert Wilhelm II. inmitten seiner schnurrigen Randbemerkungen in einem lichten Augenblick den „totalen Niederbruch der deutschen Diplomatie". Dieser Niederbruch war aber keineswegs über Nacht und überraschend gekommen, er war nach den Botschafterberichten schon mindestens seit Mondesfrist klar vorauszusehen. Deutschland hat also seine

Politik der wahnwitzigen Herausforderung

in einer Zeit getrieben, in der jeder ruhige Rechner sich sagen konnte, daß ihr am Tage des Kriegsausbruchs eine erdrückende Uebermacht gegenüber stehen werde. Man hat von einem Präventivkrieg gesprochen. Ein Präventivkrieg, das heißt ein Krieg, den man unternimmt, um einem späteren Krieg unter ungünstigeren Umständen zuvorzukommen, ist immer etwas im höchsten Grade moralisch verwerfliches. Es ist immer ein Verbrechen, vielleicht aber nicht immer eine Dummheit. Der Krieg, in den sich Deutschland stürzte, war in Wirklichkeit nur nach der moralischen Seite hin ein Präventivkrieg, in politischer Hinsicht war er das gerade Gegenteil davon. Denn unter ungünstigeren Bedingungen konnte der Krieg niemals geführt werden als damals, da er wirklich unternommen wurde.

Ganz kläglich wirkt die Ausrede von der Falle, in die man hineingeraten sei. Liebe es sich beweisen, daß eine solche Falle wirklich gestellt wurde, so wären die früheren deutschen Machthaber bis zu einem gewissen Grade moralisch entlastet. Man könnte dann mit voller Bestimmtheit aussprechen, was ohnehin wahrscheinlich ist, daß die Machthaber auf der Gegenseite, vielleicht mit einigen Ausnahmen, auf keinem sittlich höheren Niveau standen als die Lenker der deutschen Schicksale. Wenn es aber wirklich eine Falle war, wie konnten dann jene Machthaber so blödsinnig blind in sie hineintappen? Wer zwang sie, Oesterreich zum Krieg gegen Serbien aufzustacheln, statt es, wie der deutsche Botschafter in Wien, Herr von Tschirschky, zuerst ganz vernünftiger Weise tat, vor übereilten Schritten zu warnen? Als Tschirschky nach Berlin telegraphierte, er habe in Wien gewarnt, schrieb Wilhelm II. an den Rand: „Das soll er gefälligst unterlassen!" Hätte man nicht von Berlin aus die vernünftige Politik des Botschafters, der lange zu Unrecht, ein Opfer seiner Auftraggeber, als Kriegshetzer galt, unterbunden, so könnten vielleicht sieben Millionen, die in den Massengräbern schlafen, noch leben,

Deutschland hätte nicht die Schmach und Qual

des Friedens von Versailles zu tragen, und Wilhelm II. könnte noch immer auf dem Thron sitzen und Deutschland mit unsinnigen und unanständigen Randbemerkungen „regieren".

Aber daß dieses Wahnsinnsregiment nicht ewig dauern konnte, daß es eines Tages blutig zusammenbrechen mußte, das war nur die innere Logik der Weltgeschichte. Auf dem Moltkedenkmal in Berlin stehen die Worte: „Gottes Würfel fallen, wie sie fallen, immer auf die rechte Seite." Sagt statt Gott, wenn ihr das Wort nicht liebt, die Vernunft der Tatsachen, so habt ihr die Wahrheit! Ein Deutschland, das so regiert wurde, das sich so regieren ließ, mußte eines Tages zu Fall kommen.

Die deutsche Antwortnote fertig.

Berlin, 12. Dezember. Die nunmehr fertiggestellte deutsche Antwort wird sofort nach Genehmigung durch die zuständigen Stellen nach Paris abgehen. Die Friedenskommission, die eventuell nach Paris entsandt wird, ist noch nicht zusammengestellt. Senator Petersen-Hamburg hat eine Beteiligung an dieser Mission abgelehnt. Die Mitteilung, daß Unterstaatssekretär von Haniel der Kommission angehören werde, trifft, laut „D. Allgem. Ztg.", nicht zu. Dem „B. T." zufolge betont die Note den Wunsch, den Frieden baldigst in Kraft treten zu sehen und die aufrichtige Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, zur Beschleunigung der Schlußratifikation beizutragen.

Um die preußische Regierungskrise.

Berlin, 12. Dez. Ueber die schwebenden Schulfragen in Preußen werden, laut „Germania", unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten heute Verhandlungen eingeleitet, um den Versuch einer Verständigung über die schwebende Meinungsverschiedenheiten zu machen. — Weiter meint aber die „Germania", es wäre im höchsten Grade bedauerlich, wenn durch Anstrengungen die Hoffnung geweckt werde, als ob die Regierung und die übrigen Koalitionsparteien nur Festigkeit zu beweisen brauchten, um das Zentrum zum Nachgeben zu bewegen. Das Zentrum werde das Recht der Kirche auf die Schule und das Recht der christlichen Eltern auf die christliche Erziehung ihrer Kinder unter keinen Umständen preisgeben.

Das „B. T." glaubt, das Zentrum werde trotz allem eine Regierungskrisis zu vermeiden suchen. Es werde vorschlagen, die Entscheidung bis zur Vorlage des Reichsschulgesetzes zu vertagen und bis dahin die jetzigen gesetzlichen Bestimmungen beizubehalten.

Endlich!

WTB. Berlin, 11. Dezember. Amtlich wird bekanntgegeben: Oberst Reinhardt scheidet mit dem den 1ten Tage aus der Reichswehr aus. Er ist mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden.

Rußland will Frieden haben.

Kopenhagen, 11. Dezember. Der Abgesandte der russischen Sowjetregierung hat dem hiesigen Reuter-Korrespondenten mitgeteilt: Wir haben den Vertretern der alliierten Mächte in Kopenhagen und anderen Orten die Abschriften einer Resolution zusammen mit einem Begleitschreiben überreicht, das ihnen namens der Regierung mitteilt, daß die Resolution als „reelles Friedensangebot" angesehen werden solle und daß er ermächtigt sei, Verhandlungen über Zeit und Ort für die vorgeschlagene Konferenz einzuleiten. Die Resolution, die am 5. Dezember vom 7 allrussischen Sowjetkongreß einstimmig angenommen wurde, besagt u. a.:

Der Kongreß bestätigt seinen unveränderten Wunsch nach Frieden und schlägt noch einmal allen Ententemächten vor, sofort Friedensverhandlungen zu beginnen. Er ermächtigt den Volkskommissarischen Rat der Volkskommissare und das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten alle erforderlichen Maßnahmen zur Durchführung dieser Friedenspolitik zu treffen.

Vertagung des internationalen Sozialistenkongresses.

Bern, 11. Dez. Wie die „Tribune de Genève" erfährt, ist der internationale Sozialistenkongreß, der im Februar in Genf stattfinden sollte, vertagt worden. Wahrscheinlich findet der Kongreß im Laufe des Sommers statt.

Der größte Revolutionär.

Die verschiedenen Richtungen der Unabhängigen und Kommunisten streiten untereinander und gegeneinander, wer wohl der größte Revolutionär sei. Gegenseitig beschimpfen sie sich als Gegenrevolutionäre, Verräter und jeder glaubt für sich in Anspruch zu nehmen, der „Revolutionärste" zu sein. Daraus sind auch die vielen Spaltereien unter den „Radikalen" erklärlich, und noch so manches andere. Der Führer der Leipziger Unabhängigen, Fritz Seeger, auch ein Radikaler, der sich aber ein wenig Vernunft bewahrt hat, hat nun auf dem unabhängigen Parteitag diesen „Radikalen" gehörig die Meinung gesagt. Und weil es so recht paßt für die ganze verrückte Art der „Volksbeglücker" und ihre Politik, so wollen wir hier Seegers Worte noch einmal wiedergeben. Er sagte ungefähr:

„Die U. S. P. müsse auf dem Boden des Marxismus stehen bleiben, dann müsse man aber auch zurückweisen, daß alle diejenigen, die im Rätesystem nicht das Allheilmittel erblicken, als Verräter bezeichnet werden. Es gibt einen viel größeren Revolutionär als Dänmig und alle Kommunisten zusammen — das ist die Praxis. (Hier machten die Unabhängigen Lärm; die Wahrheit paßt ihnen nicht. Red. d. V.) Die Einigung mit den Rechtssozialisten ablehnen, hört sich sehr gut an. In der Praxis entscheidet aber nicht bloß guter Wille, sondern die Möglichkeit etwas durchzuführen. Auch die sozialistische Politik ist die Politik des Möglichen. Parteigenossen, wollen Sie behaupten, daß es nicht unbedingt notwendig ist, daß wir die Arbeiterschaft von rechts und vor allem die Kopfarbeiter zu gewinnen suchen müssen, gegenüber den großen Gefahren der Reaktion. Mit dem großen Schlagwort vom revolutionären Willen kommt man nicht aus. Das Wort Diktatur wird ja schon geradezu als eine Art Glaubensbekenntnis bezeichnet. Marx will die Diktatur des gesamten Proletariats, hier ist es aber die Diktatur einer bestimmten Richtung. Dieser Unfug mit dem Glaubensbekenntnis muß endlich aufhören."

Recht vernünftige Worte, die bei der Gesellschaft aber wenig Anklang fanden, was brauchen die auch Vernunft, wenn sie nur den Mund weit aufreißen können.

Michel, wahre deine Haut.

Von Montanus Reincke.

Die Stahlwerksherren sind dabei, dem deutschen Volke die Haut über die Ohren zu ziehen. Im Interesse des wirtschaftlichen Aufbaues natürlich, worunter selbstverständlich nichts anderes zu verstehen ist, als die Sicherung des Profits. Man traut Augen und Ohren nicht mehr, wenn man die Wünsche und Pläne der Beherrscher von Stahl und Eisen liest.

Auf Betreiben des Stahlbundes wurden am 1. Oktober d. J. die Stahlpreise um 250 Mark je Tonne erhöht. Der deutsche Stahlpreis stieg damit auf 1000 Mk. je Tonne, während der amerikanische auf 37—40 Dollar steht. Bei einer Stahlerzeugung von 600 000 Tonnen monatlich und 150 000 Tonnen Roheisen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519191212-13/fragment/page=0001

ergibt nun aus der Preissteigerung vom 1. Oktober eine Belastung der deutschen Wirtschaft um zwei Milliarden Mark. Man sollte glauben, daß damit diese Belastungsprobe ihre äußerste Grenze erreicht hat und die Geduld der weiter verarbeitenden Industrie und der Konsumenten erschöpft sei. Denn damit ist eine Verzwanzigfachung der Friedenspreise für Stahl eingetreten, während sich die Kohlenpreise nur verfünffacht, die Löhne nur etwa vervierfacht haben.

Die Beute genügt jedoch den Stahlwerksherren bei weitem nicht. Denn der Stahl- und Eisenhunger in den goldgefütterten neutralen Ländern ist groß und die Auslandspreise locken zum Geschäftemachen. In Holland wird für die Tonne Stabeisen 200 Gulden gezahlt, in den nordischen Ländern kann man dafür 400 Kronen bekommen. Da man die ganze Stahl- und Eisenproduktion nicht ins neutrale Ausland werfen kann, muß der Inlandspreis so weit erhöht werden, daß der Appetit der Stahlmagnaten befriedigt wird. Also forderte der deutsche Stahlbund erneut vom Reichswirtschaftsminister die Erhöhung der Preise für Stabeisen um 450 bis 500 Mark je Tonne ab 1. Dezember. Da aber der Reichswirtschaftsminister kein hinreichendes Verständnis bekundet für den Appetit der Herren, praktizieren diese die Geschäftskniffe des Pferdejuden und präsentieren dem Reichswirtschaftsminister plötzlich eine Forderung von 600 Mark Preiserhöhung für Halbzeug, 750 Mark für Form- und Stabeisen, 800 Mark für Walzdraht, 1000 bis 1200 Mark für Bleche. Die Spekulation ist die des Pferdejuden: fordere ich 1000 Mark, werd' ich bekommen 500 Mark, und das Geschäft ist gemacht. Die Anpassung an den europäischen Auslandspreis wäre damit vollzogen, wenn sich eben der Reichswirtschaftsminister breitschlagen läßt. Hoffentlich hört er aber zu der Begründung der Stahlwerksherren auch noch andere Kreise.

Die Stahlwerksherren mißtrauen daher dem Reichswirtschaftsminister und fordern die Wiederherstellung ihres Absolutismus in der Preisbildung. Welch lohnende Geschäfte ließen sich bei dem heutigen Rohstoffmangel nicht auch machen, wenn man die „freie Wirtschaft" hätte. Also fordern die Stahl- und Eisenindustriellen die Aufgabe jeder Beschränkung ihres Ausbeutungsrechtes und erheben einmütig den Schlachtruf: „Her mit der freien Wirtschaft." Das Ergebnis wäre in wenigen Tagen die weitere Belastung der deutschen Wirtschaft um Milliarden. Man sehe sich nur die Wertverschiebungen in der Stahl- und Eisenerzeugung seit dem Kriegsausbruch an: 1913 hatten wir 28 Mill. Tonnen Stahl- und Eisenerzeugung. Der Tonnenpreis stand auf etwa 50 Mark. Das ergab für die ganze Erzeugung 1400 Millionen Mk. 1919 wird unsere Stahl- und Eisenerzeugung kaum mehr als 9 Mill. Tonnen betragen. Preis je Tonne nach dem 1. Oktober 1000 Mark, ergibt einen Jahreswert von 9000 Mill. Mark.

Und da verlangen unsere Stahlwerksherren noch eine weitere Preissteigerung von 50 bis 110 Prozent. Das wäre eine Erdrosselung des wirtschaftlichen Aufbaues durch dieselben Leute, die nicht genug zu schimpfen wissen über die Revolution, die nach ihrer verlogenen Behauptung den wirtschaftlichen Zusammenbruch herbeigeführt haben soll. Der Profithunger hat denn auch im Stahlwerksverband zu Zusammenbruchserscheinungen geführt. Die Saarindustriellen mit Herrn Röchling an der Spitze sind aus dem Stahlwerksverband ausgetreten, um mit den Franzosen bessere Geschäfte machen zu können. Hol der Teufel den Patriotismus, wenn das andere mehr einbringt. Der Patriotismus verlohnte sich nur, so lange man Kriegsgewinne machen und in der Hoffnung auf den deutschen Schwertfrieden französische und belgische Maschinen und Fabrikeinrichtungen an sich nehmen konnte, um eine lästige Konkurrenz los zu werden. Jetzt aber lockt das große Geschäft bei den Franzosen, die bei gutem Valutastand horrende Stahl- und Eisenpreise zahlen. Der Aufbau der französischen Wirtschaft wirft für die Schwerindustriellen mehr ab als der deutsche Aufbau. Die alte Patriotenwalze mit ihrem ausgeleierten: „Deutschland über alles" wird jetzt eingepackt und vertauscht gegen die einträglichere Melodie „vive la France". Es springen bei dem Kulissenwechsel so höhere Dividenden heraus. Also Ade Stahlwerksverband. Außer den Saarindustriellen aber verkaufen „Deutsch-Luxemburg" in die Rheinstahlwerke ihre Produkte freihändig ohne den Stahlwerksverband. Dieser bröckelt daher als alte Trutzburg ab und, löst sich auf. Seine Mitglieder schließen vom 1. Januar an eigene Lieferungsverträge ab mit Wirkung vom 1. März 1920. Um die Preistreiberei zu besorgen, ist ja der Stahlwerksverband auch überflüssig. Dies besorgt heute der aus dem gleichen Personenkreis gebildete halbamtliche Stahlbund. Die letzte Handlung des Stahlwerksverbandes aber bildet ein recht bezeichnendes Denkmal dieses würdigen Volksausbeutungssyndikats: man genehmigte ein Abkommen mit der Träger-Händlervereinigung (es sind immer die gleichen Personen unter anderen Namen), wonach die Händler für Lieferung ab Fabrik je Tonne Formeisen eine Vergütung von 240 Mark erhalten. Bisher mußten sich die armen Schlucker mit der Hälfte dieser Provision begnügen. Die Händler erhalten also jetzt eine Provision die fünfmal so hoch ist, als der Friedenspreis überhaupt. Und die Industrie mit den Konsumenten zahlt's. Ohne rasend zu werden. Ohne Sehnsucht zu fühlen nach einem Mann, der, wie ehedem im Judentempel, die Schächerer, Wucherer und Parasiten mit zusammengedrehtem Strick hinwegfegt. Der Mann wird freilich nicht kommen. Er ist nur eine mythologische Figur. Nur die Wirtschaft nach sozialistischen Gesichtspunkten kann und muß dieses Geschäft besorgen; aber bald, und mit der möglichsten Verstärkung, sonst stößt uns das Völkchen der Profitmacher rettungslos in den Abgrund hinein.

Gegen die Arbeitsschädlinge.

Dem „Vorwärts" wird aus Hamburg gemeldet: Die Aussperrung auf den Vulkan-Werften ist beendet, die Arbeit wieder aufgenommen. Die Bedingungen, unter denen das geschieht, sind geeignet, als warnendes Menetekel die Aufmerksamkeit der gesamten deutschen Arbeiterschaft zu erregen. In Hamburg blühte bekanntlich die syndikalistische „Arbeiter-Union", auf den Vulkan-Werften hatte sie ihren Hauptsitz. Der Erfolg war geradezu katastrophal. Das Material über Sabotage, das die Direktion dem unabhängigmehrheitssozialistischen Arbeiterrat, der in der letzten Zeit gegenüber den radikaleren Wirrköpfen völlig machtlos geworden war, vorlegte, war erdrückend. Die Direktion hat über 500 Arbeiter nicht wieder eingestellt.

Eine Versammlung der gewerkschaftlich organisierten Vulkan-Arbeiter hat diesen Entschluß gutgeheißen und darüber hinaus beschlossen, nur noch mit organisierten Kollegen zusammenzuarbeiten. Sie lehnte es ab, sich von gewissenlosen Elementen die Erwerbsmöglichkeit untergraben und die Arbeitsbedingungen verschlechtern zu lassen.

Referent in fast allen Versammlungen, in denen diese Haltung festgelegt wurde, war der unabhängige Arbeiterrat Sengelpeik, wie denn die Hamburger Unabhängigen und ihre Presse an den Gewerkschaften festhalten und gegen die Organisationszersplitterer energisch Front machen.

Beschäftigungspflicht der Schwerbeschädigten.

Am Reichsrat wurde der Gesetzentwurf über die Beschäftigung von Schwerbeschädigten angenommen, wonach jeder Arbeitgeber verpflichtet ist, einen Schwerbeschädigten, der für einen freigewordenen Arbeitsposten geeignet ist, anderen Bewerbern vorzuziehen. Außerdem ist der Arbeitsminister ermächtigt, anzuordnen, daß Arbeitgeber bestimmte Arten von Arbeitsplätzen die für Schwerbeschädigte besonders geeignet sind, freimachen haben. Angenommen wurde ferner ein Gesetzentwurf zur Verfolgung von Kriegsverbrechen und Kriegsverbrechern.

Bergarbeiterhilfe für Kriegsbeschädigte.

Die Belegschaft der Zeche Sterkrade im Ruhrrevier hat beschlossen, zum Besten der Kriegswitwen und behördlichen Schwerbeschädigten für jeden Betriebsort während zweier Monate je einen Wagen Kohle kostenlos zu fördern. Hierzu haben sich die Schachtlöhner bereit erklärt, in den staatlichen Gruben eine Stunde umsonst zu arbeiten.

Das Bergarbeiterheimstättengesetz.

Zu dem Bergarbeiterheimstättengesetz ist zu bemerken, daß jetzt die finanziellen Schwierigkeiten behoben sind. Das Reichsfinanzministerium hat, vorbehaltlich der Zustimmung der Nationalversammlung, eine bedeutende Summe für diesen Zweck zur Verfügung gestellt, die durch eine Kohlenverteuerung aufgebracht werden soll. Hiervon soll ein größerer Teil für bessere Belieferung mit Lebensmitteln für die Bergarbeiter, die in besonderer Weise durch Ueberschichten zum Wohle des Volksganzen beigetragen haben, verwendet werden.

Das Urteil im Liebknecht-Luxemburg-Prozeß bestätigt.

Wie die „P. P. N." an unterrichteter Stelle erfahren, trifft es zu, daß das Urteil im Liebknecht-Luxemburg-Prozeß bereits vor einiger Zeit bestätigt worden ist. Da es sich um ein Urteil eines Berliner Militärgerichts handelt, war der Oberkommandierende zuständig. Der Bestätigung ist eine nochmalige Durchprüfung durch militärische und zivile Sachverständige vorangegangen. Diese waren einstimmig der Ueberzeugung, daß auf Grund des vorliegenden Materials auch eine etwaige Wiederholung des Prozesses ein anderes Urteil nicht ergeben könne.

Ein holländischer Abgeordneter fordert die Ausweisung Wilhelms.

Haag, 10. Dezember. Wie das Korrespondenzbureau meldet, erklärte in der gestrigen Nachmittagssitzung der niederländischen Zweiten Kammer der Abg. Sannes, die Veröffentlichungen Kautskys hätten erwiesen, daß der vormalige Kaiser der Anstifter des Weltkrieges sei. Daher bilde er eine Gefahr für die Niederlande, und die Frage der Auslieferung müsse ernstlich ins Auge gefaßt werden. Sannes forderte die Regierung auf, andere Maßnahmen für den Aufenthalt des vormaligen Kaisers zu erwägen.

Ein objektives Urteil des englischen Kriegsministers über das deutsche Heer.

Haag, 9. Dezember. Aus London wird gemeldet: Kriegsminister Churchill erklärte im Unterhaus, daß er keinerlei Berichte erhalten habe, nach denen die Streitkräfte, die in Deutschland organisiert werden, einem Offensivzweck dienen sollen. Alles Beweismaterial ziele darauf hin, daß das stehende Heer im allgemeinen in Uebereinstimmung mit den Friedensbedingungen verringert worden ist. Dies hat Deutschland getan, ohne daß es bereits jetzt notwendig war. Denn die Herabsetzung des Heeres hätte erst nach der Ratifikation des Friedensabkommens stattfinden müssen.

Das stehende Heer war im August 1919 etwa eine halbe Million Mann stark. Gegenwärtig umfaßt es 390 000 Mann, während es laut den Bestimmungen des Friedensvertrages später auf 200 000 Mann herabgesetzt werden muß. Außerdem sind Reserven für die nationale Einwohnerwehr und für die bewaffnete Gendarmerie gebildet worden. Nur die letztgenannte Truppe ist mobil und als militärische Hilfstruppe anzuführen. Die Stärke dieser Gendarmerie wird auf 70 000 Mann geschätzt. Sie ist über die größeren Städte verteilt. Die Einwohnerwehr besteht aus Zivilpersonen, die nur im Notfall bei Ruhestörungen aufzutreten hat. Angehörige dieser Organisation haben keine Uniform oder Waffen, während ihre Gewehre in Depots aufbewahrt werden. Churchill fügte hinzu, daß die Friedenskonferenz sich gegenwärtig mit ihrer Stellungnahme zu diesen Organisationen beschäftige.

Der Streik in Antwerpen.

WTB. Brüssel, 11. Dez. Der Demonstrationsstreik anläßlich der Verhaftung der drei Sozialistenführer in Ant-

---

Die Hölle.

13) Roman von Henri Barbusse.

Allein berechtigte deutsche Uebersetzung von Max Hochdorf.
(Copyright by Max Rascher, Verlag A.-G., Zürich.)
(Nachdruck verboten.)

Und ich, ich konnte meine Augen nicht von den Bewegungen der Kinder loslösen, und ich trank dieses Bild in mich hinein, und ich liebte mein Gesicht an sie wie ein Vampyr.

Nach langem Schweigen murmelte er:

„Willst du, daß wir uns mit Sie anreden?"

„Warum?"

Er schien ganz in einem besonderen Gedanken aufzugehen.

„Um von neuem anzufangen", sagte er endlich.

Er wiederholte: „Wollen Sie?"

Sie zitterte sichtbar bei der Berührung mit der neuen Form seines Wortes; sie zitterte bei dem Worte „Sie" wie etwa bei einem ersten Kusse.

Sie meinte:

„Man möchte glauben," sagte er, „daß man sich ein wenig entfernt voneinander, um sich hernach desto näherzurücken."

Jetzt wagte er mehr:

„Wollen Sie, daß wir uns auf den Mund küssen?"

Sie war beklommen, und sie konnte nicht vollkommen lächeln

„Ich will", sagte sie.

„Sie faßten sich bei den Armen und bei den Schultern, und sie riefen sich ganz leise, wie wenn ihre Münder Vöglein wären.

„Johannes!"

„Helene —!"

Das war das allererste, das sie erfanden. Umfassen, was sich umfaßt, ist das nicht die zartwinzigste Liebkosung, die man finden kann? Ist das nicht das am dichtesten verschlingende Band? Und dann, es ist derart verboten.

Wieder kam es mir vor, daß die Kinder da kein Alter mehr hatten, sie ähnelten allen Liebenden. Während sie sich bei den Händen hielten, während ihre Gesichter aneinandergepreßt waren, während sie zitterten und blind waren in dem Schatten ihres Kusses.

Indessen, sie hielten ein, und sie lösten sich von der Liebkosung los, deren sie sich noch nicht zu bedienen verstanden.

Sie sprachen mit ihrem Munde, der noch immer so unschuldig war. Wovon denn? Von einstmals. Von diesem Einstmals, das so nahe lag und so kurz gewesen war.

Sie schritten heraus aus dem Paradies der Kindheit und aus der Unwissenheit. Sie sprachen von dem Hause und von einem Garten, in dem sie alle beide gelebt hatten.

Dieses Haus beschäftigte ihre Erinnerung. Das Haus war derartig von der Gartenmauer eingeschlossen, daß man von der Straße aus nur die Dachhöhe sehen und nicht wahrnehmen konnte was im Innern geschah.

Die Kinder stammelten:

„Wie wir klein waren, wie da die Zimmer so groß waren!"

„Die Wege waren dort viel weniger ermüdend als irgend sonstwo auf Erden."

Beharrlich man sie so, man mochte glauben, es herrschte in diesen Mauern irgend etwas Hilfreiches und Unsichtbares, das dort überall verbreitet war, irgend etwas wie der gute liebe Gott aus der Kinderzeit etwa. — Sie summte ein Musikstückchen, das sie dort zu Hause gehört hatte, und sie sagte, daß sie Musik besser behalte als die Menschen.

In die Kinderzeit waren sie durch die natürliche Sanftheit ihres Schwergewichtes zurückgesunken; wie fröstelnd strichen sie an der Erinnerung entlang

Eines sagte: „Neulich, am Tage vor unserer Abreise, habe ich ein Licht genommen und bin durch die Wohnung hingewandert, die kaum noch aufgewacht war. Ich wollte nur sehen, wie das so ging, dieses Auf- und Niedergehen.

Im Garten, der so artig und sorgsam angelegt war, dachte man nur an die Blumen, und man dachte kaum viel mehr noch als die Blumen. Man spiegelte sich in den Pfützlein, man sah die Lauballeen an den Kirschbaum, der im Winter, wenn der Rasen bereift war, eine Ueberfluß von Schneeblümlein trug." Daran erinnerten sich die Kinder.

Gestern noch waren sie in diesem Garten wie Bruder und Schwester gewesen. Jetzt war das Leben offenbar ernsthaft für sie geworden, und sie konnten nicht mehr spielen. Man sah, wie sie die Vergangenheit ausrotten wollten. Ist man alt, dann sehnen die Vergangenheit aus eigener Schwäche herbei, ist man jung, dann tötet man die Vergangenheit aus eigener Kraft aus.

Sie sprang auf:

„Ich will mich nicht mehr erinnern!" rief sie.

Und er:

„Ich will nicht mehr, daß wir uns ähnlich sind, ich will nicht mehr, daß wir Geschwister sind"

Nach und nach wurden ihnen die Augen geöffnet:

„Geschwisterschaft ist wie mit Blindheit geschlagen sein. Man steht aus wie verbündet miteinander, und man ist doch getrennt voneinander."

Er zitterte, und er flüsterte:

„Sich mit nichts berühren als nur mit den Händen, nichts als nur das Gesicht eines am anderen sehen dürfen!"

„Nichts ist fie, die Geschwisterschaft!"

Sie war gekommen, die Stunde der schönen, verwirrenden Entfaltungen und der verbotenen Früchte. Vorher hatten sie sich nicht gehört. Sie war gekommen, die Stunde, in der sie daran dachten, sich ganz und gar zu ergreifen und mit ihrem Wesen alles zu beginnen, was sie begehrten

Schon verspürten sie ein wenig Scham und Klarheit über das, was sie waren.

Vor einigen Tagen gegen Abend hatten sie ein bedeutsames Vergnügen im Ungehorsam gefunden und den Garten gegen das Verbot ihrer Eltern verlassen. Eines sagte: „Großmutter, die ganz grau ist, war oben von der Terrasse gekommen, um uns zurückzurufen."

„Aber wir sind alle beide weggelaufen, durch die Hecke durch, wo immer ein Vogel schreit, bis zum Steinbruch. Der Vogel war weggeflogen und sein Schrei auch, kein Wind und fast kein Licht mehr. Die Baumzweige waren still, obgleich sie doch sonst so empfindlich sind. Der Staub auf der Erde lag tot da. So sacht hatte uns der Schatten mit seiner eigenen Hülle eingepackt, daß wir ihn beinahe angeredet hätten. Wir waren ängstlich, weil die Nacht kam. An den Dingen gab es keine Farbe mehr. In dem Schwarzen war nur noch ein bißchen Licht. Blumenweg und Getreidehalme waren silbern besät. Und damals habe ich meinen Mund dem ihrigen so nahe gebracht, wie noch niemals."

Sie sagte, und ihre Seele schwang sich auf mit einem Schwung voller Schönheit: „Die Nacht ist es, die unsere Liebkosungen liebkost."

Er sagte: „Ich habe Ihre Hand genommen und begriffen, daß Sie ganz und gar lebendig waren Einstmals habe ich gesagt: „Meine Kusine Helene." Aber ich wußte nicht, was ich sagte, wenn ich so redete. Jetzt werde ich sagen: „Sie!" Das wird alles sein."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519191212-13/fragment/page=0002

werpen ist nach Blättermeldungen beendet. Jedoch soll wegen stattgehabter Kundgebung der Bürgermeister von Antwerpen die Ansammlung von mehr als fünf Personen auf der Straße verboten haben.

Ein Sozialist Vorsitzender der belgischen Kammer. Im dritten Wahlgang wurde zum Präsidenten der Kammer der Sozialist Brunot mit 84 Stimmen gewählt. Der Kandidat der katholischen Partei vereinigte 74 Stimmen auf sich.

Hilfe für Wien. Der Amsterdamer Gemeinderat hat beschlossen, einen Zug mit Lebensmitteln im Werte von 100 000 Gulden nach Wien zu entsenden.

Clemenceau in London. Aus Paris wird vom 11. Dezember gemeldet, daß Clemenceau nach London abgefahren ist.

Die englische Armee. (Havas.) Der Armeehaushalt sieht 400—400 Millionen Pfund Sterling Ausgaben vor. Unter den Fahnen befinden sich 952 000 Mann, davon 430 000 bei der Rheinarmee. Man glaubt bis Ende März 1920 die Zahl auf 325 000 heruntersetzen zu können. Der Unterhalt der Besatzungsarmee wird auf 153 Millionen Pfund Sterling veranschlagt.

Ausdehnung des Bergarbeiterstreiks in Charleroi. (Havas.) Der Streik der Bergleute im Becken von Charleroi hat heute morgen einen größeren Umfang angenommen.

Endgültige Beilegung des amerikanischen Bergarbeiterstreiks. Reuter meldet aus Indianapolis: Der Kohlenstreik ist beigelegt.

Deutsche Nationalversammlung.

Berlin, 11. Dez. 127. Sitzung

Erste Beratung des Gesetzentwurfes betreffend Aenderung des Bankgesetzes.

Reichsbankpräsident **Havenstein** begründet die Vorlage, die eine Verlängerung des Privilegs der Reichsbank für das kommende Jahrzehnt fordert und die Beteiligung des Reichs an dem Bankgewinn neu regelt, sowie die Organisation der Bank den durch den Friedensschluß geschaffenen Verhältnissen anpaßt.

Abg. **Dernburg** (Dem.) beantragt die Ueberweisung an den sechsten Ausschuß.

Das Haus stimmt dem zu. Es folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung des Reichsnotopfers.

Eine Reihe von Paragraphen wird nach den Ausschußbeschlüssen angenommen.

Bei § 17 wird auf Antrag Blunck (Ztr.) der vom Ausschuß zugesetzte Absatz 3 und 4, Abzüge vom Gesellschaftsvermögen bei eingetragenen Genossenschaften, wieder gestrichen.

Zu § 18 bekämpft

Abg. Dr. **Quarck** (Soz.) die Zusätze des Ausschusses, die infolge einer Koalition zwischen der Rechten und dem Zentrum hier ein Privileg für landwirtschaftliche Grundstücke in das Gesetz hineingebracht haben.

Ein entsprechender Antrag Dr. Braun-Löbe will die bezüglichen Absätze wieder streichen.

Abg. **Farwick** (Ztr.) tritt für einen Antrag Blunck (Ztr.) ein, die von den Sozialdemokraten beanstandeten Absätze der Kommissionsfassung zu streichen, dafür aber einen Absatz einzusetzen, wonach auf die Bestimmungen der Reichsabgabenordnung Bezug genommen wird.

Abg. Dr. **Becker-Hessen** (D. Vpt.) tritt für die Ausschußfassung ein.

Abg **Blunck** (Ztr.): Der einzige reelle Wertmesser für Grundstücke ist doch schließlich der Ertrag. Wenn das Notopfer mit 5 Prozent verzinst werden soll, müßen wir das Zwanzigfache des Ertrages als Wert der Grundstücke ansetzen.

Der Antrag Blunck wird angenommen.

Bei § 18a bemerkt auf Anfrage des Abg. Blunck (Zentr.)

Minister **Erzberger**: Der Vermögensstand der Reeder kann nicht nach dem augenblicklichen Wert ihrer Papiere bemessen werden. Nationale Gesichtspunkte sollen bei der Einschätzung der Schiffe maßgebend sein.

Die §§ 25 und 29 werden unverändert angenommen.

Bei § 33 bemerkt anläßlich eines Antrages Mumm (Dn.), der abgelehnt wird,

Minister **Erzberger**, daß auch bei der Bezahlung noch nicht getilgter Beträge des Notopfers durch den Erben, soweit Lebensversicherungen in Betracht kommen, möglichste Erleichterungen seitens der Behörden stattfinden sollen.

Auf Antrag Blunck (Ztr.) wird ein § 45a angenommen, wonach Aktiengesellschaften usw., die zur Barzahlung der Abgabe erforderlichen Mittel aus dem gesetzlichen Reservefonds entnehmen dürfen.

Der Rest des Gesetzes wird nach den Ausschußbeschlüssen angenommen

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Anfragen, kleinere Vorlagen.

Preußische Landesversammlung.

Berlin, 11. Dez. Vizepräsident Dr. Porsch eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Die zweite Beratung des Haushaltes des Kultusministeriums wird fortgesetzt beim Abschnitt Provinzialschulkollegien, Prüfungsämter, höhere Lehranstalten.

Abg. Heunig (U. S.): Ich empfehle unseren Antrag zur Annahme, wonach die Inhaber von Privatschulen verpflichtet sind, die Genehmigung zum Weiterbetrieb nach den Bestimmungen der Reichsverfassung nachzusuchen. Auch neu zu errichtende Schulen sollen der Konzessionierung bedürfen. Die Privatschulen sollten beaufsichtigt werden von Fachleuten.

Ministerialdirektor **Jahnke** (Leiter der Abteilung für das höhere Schulwesen): Beim Ausbau der Einheitsschulen sollen die verschiedenartigen Begabungen Berücksichtigung finden. Auf die körperliche Ausbildung ist besonderer Wert zu legen. Das Berechtigungswesen ist ein großer Unfug. (Sehr richtig!) Mit den Schulen an sich hat das überhaupt nichts zu tun. Besonders schwierig ist die Lage der Studienassessoren, die durch jahrelanges Warten verbittert sind. Hier müssen wir helfen. Sie, wie auch die Studienreferendare sollen möglichst bald angestellt werden. Die Schule soll unser Volk einer besseren Zukunft entgegenführen (Beifall.)

Abg. Schümer (Dem.): Dem soeben entwickelten Programm bringen wir unser Vertrauen entgegen. In die Schule muß mehr sozialer Geist hinein. Das humanistische Gymnasium behält seine Bedeutung, darf aber kein Uebergewicht haben. (Sehr richtig! links.)

Abg. **Grebe** (Ztr.): Wir treten ein für den Aufstieg der Begabten. Der neunjährige Lehrplan der höheren Lehranstalten ist beizubehalten. Die Eigenart unseres Gymnasiums wollen wir erhalten.

Abg. Frau Dr. **Wegscheider** (Soz.): Der Unterricht soll lebendig und möglichst wenig auf Lehrbücher gestützt sein. Die Lehrbücher sollten nur die Richtlinien für den Unterricht angeben. Der Direktor sollte von der Lehrerkonferenz gewählt werden. Das Experiment mit den Elternbeiräten müßen wir machen, wenn eine Verbindung zwischen Schule und Elternhaus angebahnt werden soll. Der Religionsunterricht sollte nicht auf die Dauer Prüfungsfach bleiben.

Abg. Dr. **Hoffmann-Kattowitz** (Dn.) verliest eine Erklärung seiner Partei zur Einheitsschule. Wir sind bereit, mitzuarbeiten. Das Recht des Elternhauses muß aber gewahrt bleiben.

Abg. Dr. **Weyl** (U. S.): Die Oberlehrer tragen ein gut Teil Schuld an der heutigen Not unseres Landes. Was war es für eine Roheit der Gesinnung, zur Bildung von Freiwilligenregimentern für Flandern aufzufordern! (Lebhaftes wiederholtes Pfui rechts und große Unruhe.) Ein siegreicher Krieg, wie Sie (nach rechts) ihn sich gedacht haben, wäre ein Unglück für das deutsche Volk gewesen. (Lebhafter Widerspruch rechts; Zuruf: Dann hätten wir Brot!) Reaktionäre Umtriebe muß das Ministerium bekämpfen. Bisher wurde im Geschichtsunterricht lediglich Hohenzollernscher Hurrapatriotismus getrieben. (Sehr richtig! bei den Unabhängigen.)

Abg. Dr. **Bölitz** (D. Vpt.): Der Aktzeoktrus der Regierung hat große Unruhe in die Lehrerschaft und in die Reihen der Schüler getragen. Reformen sind nötig hinsichtlich der sogenannten Kollegialschulen. Auch wir sind für die Selbstverwaltung der Schule.

Abg. **Baumeister** (Soz.): Jeder muß zu staatsbürgerlichem Denken erzogen werden. Wir fordern das deutsche Gymnasium. Die Religion ist ein ordentliches Lehrfach nicht aber ein Pflichtfach. Der Moralunterricht darf nicht nur im Hersagen leerer Formeln bestehen.

Freitag 12 Uhr: Fortsetzung; kleine Anfragen.

Der Mordprozeß Lindner.

Am zweiten Verhandlungstage wurden eine Anzahl Zeugen vernommen, die der Ansicht Ausdruck gaben, daß es sich bei dem Attentat um ein Komplott gehandelt habe. Zeuge Kunke, der als Schriftleiter der „Münchener Neuesten Nachrichten" im Landtagsgebäude war, schildert die Vorgänge von damals:

Die Tribüne war außerordentlich stark besetzt. Allgemein fiel es auf, daß die Diplomatentribüne mit Leuten besetzt war, die ich als zweifelhafte Elemente ansprechen mußte. Als der Beginn der Verhandlungen sich verzögerte, entstand im Saal Unruhe. Ich ging in das Journalistenzimmer und sprach mit meinen Kollegen. Ein Soldat erklärte uns: Aus diesem Haus kommt niemand mehr heraus. Da ich meine Frau im Sitzungssaal wußte, suchte ich sie auf, um sie heraus zu bringen. An der Tür erklärten mir jedoch andere Soldaten: Alle zurückbleiben. Handgranaten her! Ein etwas bejahrener Soldat erklärte darauf: Die Dame muß doch herausgelassen werden. Kurze Zeit darauf wurden wir alle nach Waffen durchsucht. Es hieß dann, daß Auer im Saal eine kurze Erklärung zum Tode Eisners abgeben solle. Wir gingen deshalb in den Saal zurück. Auer hatte kaum einige Worte gesprochen, als ein Mann im grauen Mantel mit einem breitkrempigen Hut auf dem Kopfe durch einen Seiteneingang im Saal erschien. Er trat mit raschen Schritten vor die Ministerbank, sprach einige unverständliche Worte und gab einen Schuß auf Auer ab. Auer erhob sich, griff an seine Brust und erhielt in diesem Moment einen zweiten Schuß, worauf er dem Minister Grimm in die Arme sank. Dieser konnte Auer nicht halten und ließ ihn langsam zur Erde gleiten. Am Saaleingang, der durch einen Vorhang verdeckt war, stand während dieser Zeit ein zweiter Mann, ebenfalls mit grauem Mantel und Hut auf dem Kopf, und hielt den Vorhang empor, offenbar, damit der Mörder schnell entweichen konnte. Dieser ging auch nach dem Eingange zurück und verschwand einige Augenblicke hinter dem Vorhang. Plötzlich sprang er wieder hervor und gab blindlings noch zwei bis drei Schüsse ab. Nach seinem zweiten Erscheinen im Sitzungssaal eilte der Täter, während sein Helfer immer noch den Vorhang zurückhielt, hinaus. Im Saal herrschte unschreibare Aufregung und es wurde auch noch geschossen. Im ganzen fielen noch etwa 8—10 Schüsse, es können aber auch mehr gewesen sein. In der Diplomatenloge befanden sich zu dieser Zeit noch 6 bis 8 Leute. Sie fanden alle um einen baeren schwarzen Mann herum und beobachten sich eifrig mit diesem. Es war für mich kein Zweifel, daß er der Anführer der Leute war. Ich hörte, wie er zu diesen sagte: So, jetzt achts weiter. (Bewegung.) Ich merkte, daß alle diese Leute zusammengehörten. Nach Besprechung mit meinen Kollegen kam ich zu der Ueberzeugung, daß nach der Beschreibung der Anführer das revolutionäre Arbeiterratsmitglied Hagemeister war. (Hagemeister ist inzwischen wegen Hochverrats in einer anderen Sache zu 10 Jahren Festung verurteilt worden.)

Später traf ich im dritten Stock des Gebäudes den Angeklagten Lindner in Begleitung von zwei bis drei Leuten. Zu den letzteren umherstehenden Soldaten sagte ich darauf: Das ist der Täter, der auf Auer, Oisel und Gareis geschossen hat. Die jungen, sehr lässig gekleideten Soldaten erklärten mir jedoch: Da irrt sie wir nicht ein, das hat schon so sein müßen. (Große Bewegung.) Diese Aeußerung frappierte mich. Nach der ganzen Art des Auftretens schienen mir diese Leute gar keine Soldaten zu sein, sondern nur in Uniform gesteckt worden zu sein. Keiner hatte eine irgendwie militärische Haltung oder gar Disziplin. Ich kam deshalb zu der Meinung, diese Soldaten seien gar nicht zum Schutze des Landtages da, sondern zu ganz anderen Zwecken. (Große Bewegung.)

Auf Befragen des Verteidigers schildert der Zeuge eingehend und mit Demonstrationen, wie Lindner in gebückter Haltung, gleich einer Katze schleichend, um die Ministerbank herumging und sich dann seitwärts zu drücken suchte.

Es werden dann in langer Reihe die Landtagsabgeordneten Fuchs, Dr. Pfeiffer, Geistlicher Rat Sturm, Bürgermeister Aufhammer, Stadtrat Hartmann, Bürgermeister Baumann, die Landtagsabgeordneten Geiselhardt, Höhn, Jäger, Oberlandesgerichtsrat Becker und die Abgeordnete Emilie Mayer, der Landtagsstenograph Schriftsteller Hagler und Regierungsrat Krämer sowie mehrere Landtagsboten über die gleichen Vorgänge vernommen.

Aus aller Welt.

Berlin. Raubmord. In Gransee in der Mark ist, wie die „B. Z. a. M." meldet, der Abdeckereibesitzer Keller mit seiner Frau und seiner erwachsenen Tochter in seinem etwa 25 Minuten von der Stadt entfernten Gehöft von unbekannten Tätern ermordet und aller Wertsachen beraubt worden.

() **Jena**, 11. Dezember. (Ein Nachsichtiger.) Mit einem häßlichen Streich zum Nachteil seiner Angehörigen schied in einem kleinen Nachbarorte ein bejahrter Landwirt freiwillig aus dem Leben. Bevor er seinen letzten Entschluß zur Ausführung brachte, goß er den Inhalt des Nachtgeschirrs, das er vorher nach Möglichkeit gefüllt hatte, über die Herrlichkeiten des stattlichen bäuerlichen Fleischtopfes.

Trachenberg. Handgranatenunglück. Bei der Fahrt durch die Breslauer Straße sind gestern nachmittag laut „Schlesischer Volkszeitung" einige Handgranaten aus einem Munitionswagen des hiesigen Grenzschutz-Bataillons explodiert. Ein Soldat und ein Pferd wurden getötet, ein vorüberfahrender Kaufmann schwer verletzt. Viele Fensterscheiben wurden zertrümmert und mehrere der umliegenden Häuser auch sonst starkbeschädigt.

Kattowitz. Autounglück. Auf einer dienstlichen Autofahrt sind der Oberst von Poscinski, Kommandeur des Reichswehr-Regiments Nr. 53, Leutnant von Lükow und der Wagenführer verunglückt. Laut „Schles. Morgenzeitung" ist der Wagenführer tot, die beiden Offiziere wurden schwer verletzt.

Briefkasten der Redaktion.

E. J., Zeitz. Was Sie uns erzählen, ist ganz nett. Was in den einzelnen Ortsgruppen getrieben wird, können wir allerdings nicht von jedem Ort wissen. Aber den Verband als Ganzes, den kennen wir sehr gut und zu gut sind uns die Handlungen des Essener Verbandes vor der Revolution bekannt. Er hat mit seinem damaligen Leiter (einem Essener Herrn aus dem Ideenkreis der Schwerindustrie) ebenso gearbeitet wie die gelben Harmonieverbände und hat direkt gegen die Interessen der Kriegsbeschädigten gewirkt. Und Herrn Steingrüber? Dessen Wirken kennen wir zufällig aus allernächster Nähe. Aber das wollen wir lassen. Eins aber wollen wir Ihnen gern sagen, daß uns von allen Kriegsbeschädigtenverbänden der Reichsbund der sympathischste ist. An diesem Urteil ändert es auch nichts, daß sie als Sozialdemokrat einem anderen Verband angehören.

Und dann, lieber Genosse, die parteipolitischen Drohungen. Lassen Sie die lieber, Achtung zwingen Sie uns damit gewiß nicht ab, eher das Gegenteil. Wer so wacklig in seiner sozialistischen Ueberzeugung ist, der sollte sich erst einmal ernstlich fragen, ob er überhaupt Sozialist, ob er durchdrungen und beseelt von der Idee des Sozialismus ist. Wir brauchen überzeugungstreue Genossen; anderen aber werden wir gewiß keine Träne nachweinen.

Und dann die Rechtfertigung. Wir sollen also den Essener Verband wieder herausstreichen? Nee, lieber Freund, das ist denn doch eine zu starke Zumutung, daß wir gegen unsere Ueberzeugung schreiben sollen. Da werden wir uns doch lieber von Ihnen „rechtfertigen" lassen.

Verantwortlich für Politik, Parteinachrichten und Lokales: Max Seydewitz, für „Aus der Provinz": K. Garbe, für den Anzeigenteil: Wilhelm Hertig, sämtlich in Halle. Druck und Verlag der Volksstimme G. m. b. H. in Halle Gr. Ulrichstraße 27.

DIE BÜCHEREI DER MÜNCHENER „JUGEND"

IST DER SCHÖNSTE SCHMUCK
:: DER HAUSBIBLIOTHEK! ::

Verkleinerte Abbildung des Umschlags.

Bis jetzt erschienen 10 Bände. Band 1: Ernste und heitere Erzählungen. Band 2: Bunte Skizzen. Band 3: Phantastische Geschichten. Band 4: Süddeutsche Erzählungen. Band 5: 300 „Jugend"-Witze. Band 6: Märchen für Erwachsene. Band 7: Liebesgeschichten. Band 8: Nordische Erzähler. Band 9: Dorfgeschichten. Band 10: Zeitgenössische Erzählerinnen.

ERNSTES :-: LUSTIGES :-: UNTERHALTUNG

JEDER BAND EINHEITLICH GEBUNDEN NUR 2,20 Mk.

Bei der Buchhandlung der „Volksstimme" Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27, bestelle ich:

Exempl.:

.....Bd. 1: Ernste u. heitere Erzählungen
..... „ 2: Bunte Skizzen
..... „ 3: Phantastische Geschichten
..... „ 4: Süddeutsche Erzählungen
..... „ 5: 300 „Jugend"-Witze
..... „ 6: Märchen für Erwachsene
..... „ 7: Liebesgeschichten
..... „ 8: Nordische Erzähler
..... „ 9: Dorfgeschichten
..... „ 10: Zeitgenössische Erzählerinnen.

Die Bestellung kann der Botenfrau unserer Zeitung übergeben werden.

Name: .....

.....

(Deutlich schreiben!)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519191212-13/fragment/page=0003

Leipzigerstrasse 88
Fernruf 1224.

Alte Promenade 11a
Fernruf 5738.

Henny Porten

in dem Lustspiel in 4 Akten

Die Fahrt ins Blaue

Vorführung 4.50, 7.00. 9.20.

Leo Peukert — Margarete Neff

in dem Schauspiel in 4 Akten

Die Liebe der Marion Bach

Vorführung 4.00, 6.10, 8.20

Beginn 4 Uhr.

Madame Dubarry

7 Akte aus der galanten Zeit Ludwigs XV.

Regie: Ernst Lubitsch.

Pola Negri
Emil Jannings
Harry Liedtke
Reinhold Schünzel
Eduard von Winterstein.

Vorführung um 4.00. 6.10 und 8.20.

Alle Vorzüge aufgehoben.

Walhalla-Operettentheater.
½8 Uhr:
„Eva"
(das Fabrikmädel).
Optte. v. Franz Lehár.
Sonntag ½4 Uhr:
Aschenbrödel.
Kasse 10-1½ u. 4-6.

Stadt-Theater.
Sonnabend, 13. Dez. 10, Anf. 7½, Ed. 10½ Uhr:
Carmen.
Sonntag nachm.:
Der Erbförster.
Sonntag abend:
Das Christelflein.

Photogr. Apparat,
9×12, Friedensware, für Filmjack u. Platten billig zu verkaufen.
Rosack, Hermannstr. 8.

Sonntag, den 14. Dezember, 10½ Uhr vorm. im Astoria-Theater

Haeckel-Feier.

Festrede gehalten von Prof. H. Schmidt-Jena.
Karten 1. 2. 3 M. Goethe-Buchhandlung.

Aufruf des deutschen Freidenertums an das gesamte werktätige Volk von Stadt und Land Weißenfels.

Montag, den 15. Dezember 1919,

im großen Saale des „Goldenen Hirsch". Vortrag des Staatsministers von Anhalt, Genossen Heinrich Peus, Dessau, ehemaliger Studierender der Theologie auf der Universität Berlin, über

„Der neue freie Mensch."

Arbeiter, Bürger, Beamte, alle Männer der Wissenschaften, die Intellektuellen jung und alt, unsere Jugenderzieher die gesamte Lehrerschaft, die hiesigen Vertreter der Theologie, besonders ihr Frauen erscheint recht zahlreich. 10420

Alle Saaleingänge sind ½7 Uhr geöffnet, Vortragspunkt 8 Uhr. Wir bitten alle, um jegliche Störung zu vermeiden, pünktlich zu erscheinen.

Gegr. 1817 **Fr. Saatz** fr Markt Rathaus
jetzt Rathausstrasse 17
gegenüber Bauers Brauerei
empfiehlt als
passende Weihnachtsgeschenke
Stöcke, Pfeifen, Meerschaum- u. Bernsteinwaren, Damen-, Schach- u. Dominospiele usw.

Zum
Weihnachtsfeste
bedeutend herabgesetzte Preise
Immer noch grosse Auswahl in:
Velour- und Samt-Hüten,
Filzhüte von 14.00 Mk. an.
Herrenhüte werden noch bis Weihnachten umgepreßt.
Hallisches Hutpreß-Geschäft
A. Mentzel, Neue Promenade 14,
neben Promenaden-Café.

Praktische und vorteilhafte
Weihnachts-Geschenke
zeigt die beachtenswerte Ausstellung unseres
Eckfensters
in überraschend reicher Auswahl

Pelz-Mäntel
Schlafröcke
Rauchjoppen
Gummi-Mäntel für Damen und Herren
Loden-Mäntel für Damen, Herren und Kinder
Knaben-Anzüge
Knaben-Mäntel
Hüte

Mützen
Fantasie-Westen
Kragen
Krawatten, Selbstbinder
Handschuhe
Socken
Damenstrümpfe
Hosenträger
Kragenschoner in herrlichen Mustern

Eigene Anfertigung
Oberhemden — Nachthemden
Schlaf-Anzüge.

Damen- u. Herren-Schuhe
für Kinder:
der beliebte „Petto-Schuh"
S. Weiss, Leipzigerstrasse 105|6 am Markt.

Reparatur-Werkstätten für elektr. Maschinen u. Apparate.
Ankerwickelungen Kollektorenbau.
Kurze Lieferfristen.
— Mäßige Preise —
Raft.
Geiststr. 28.

Preiswert
und wirklich gut kauft jeder
Kaffee — Kakao — Keks
Stokolade — Honigkuchen — Tee
Oelsardinen — Sardinen in Bouillon
Backartikel — Kerzen — Zigarren
Gewürze zum Schlachten
bei
Otto Bornschein, G.m.b.H., Mittelstr. 21.

Metalldrahtlampen
in allen Kerzenstärken, 220 Volt und Leitungsdrähte, Kupfer und Aluminium per Kasse zu kaufen gesucht. Offerten unter V. M. 30 an die Expedit. der Volksstimme.

Möbel-Vertrieb Max Weigert Geiststr. 32.
Solide **Küchen, Wohnungs-Einr.**
:-: Einzelmöbel :-:

Apollo-Theater
Heute 7½ und folg. Tage:
„Nachtfalter".
Optte. v. Oskar Straus.
Komp. v. Walzertraum.
Max Wilkenz a. G.
Sonntag nachm. 3½ Uhr, bei kleinen Preisen:
Der Struwwelpeter.
Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz.
Vorv. v. 9—1 u. 5—½7, Sonntags ständig.

Nähmaschinen
auf Wunsch Teilzahlung
Reparatur-Werkstätte für Nähmaschinen.
Karl Möller, Schmeerstraße 1. Fernruf 6303.

Fahrräder,
Herren-, Damen- sowie Knaben- und Mädchenräder
mit in- und ausländischer Bummibereifung in jeder Preislage,
Karbid-, Tisch- u. Hängelampen.
Taschenlampen, Batterien,
Christbaumkerzen, Nachtlichtlampen
geeignet als Weihnachtsgeschenk.
Kinder- und Rodel-Schlitten
empfiehlt
P. Krause, Halle a. S.,
Gr. Ulrichstraße 18a. Telephon 2243.
Eigene Reparaturwerkstatt für sämtl. Reparaturen.

Barometer
Thermometer
Hygrometer
Reisszeuge
vorzügliche Instrumente
Mikroskope
Lupen
Lesegläser
Operngucker
Brillen und Klemmer
moderner Ausführung
empfiehlt sehr billig
Otto Unbekannt
Gr. Ulrichstraße 1a.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519191212-13/fragment/page=0004

Der Kilian-Prozeß.

(26. Verhandlungstag.)

Nach einem Antrag des Verteidigers, dem Angeklagten die volle Untersuchungshaft anzurechnen und ihn bei Verhängung einer Strafe vorläufig zu entlassen, um ihn später seine Strafe verbüßen zu lassen, erhält der Angeklagte Kilian das letzte Wort. Ich erzähle in meiner Sache nicht das Wort, um zum Schluß nun noch eine Rede zu halten. Es geschieht, um Klarheit über meine Person zu schaffen und Klarheit in die Dinge zu bringen. Was die Frage meiner Verantwortung für alle Geschehnisse anbelangt, so hätte ich, wenn ich als Diktator meine Macht ausgeübt haben würde, höchstens vor ein Revolutionsgericht zu stellen werden können. Man hat mich hier verantwortlich gemacht für Dinge, die nachweislich andere begangen haben. Diese Verantwortung lehne ich ab. Es ist so viel in dem Prozeß von meinem Verhältnis zu Ferchlandt gesprochen worden. Ich bin mit ihm freundlich gewesen und nehme das auch jetzt gar nicht ab. Ich bezweifle aber nicht, daß hier Zeugen Ferchlandt zu belasten versuchen. Zum Glück handelt es sich hier nur um Zeugen wie Hartung, Langer und Klaus, die man ja nun kennt. Man wirft mir auch mein Verhältnis zu Malebera vor. Es ist so leicht, ihn, der nun im Grabe liegt, zu belasten. Ich denke gar nicht daran, mich von ihm abzuwenden. Ich hielt dies auch für eine Gemeinheit. Jedenfalls hat er sich meines Wissens nicht an den Plünderungen beteiligt. Ich habe während der Revolutionszeit immer gegen Gewalttätigkeit gesprochen. Daß jedoch damals die Bewegungsfreiheit vor allem in der Presse größer war, als vorher, ist nur bezeichnend. Mit Leuten wie Klaus, Hartung usw. habe ich mich nie abgegeben, aus gutem Grunde. Was und wie viel ich mit dem Sicherheitsreiment zu tun hatte, ist durch die Beweisaufnahme genügend bewiesen. Mich aber für die Zustände im Sicherheitsregiment verantwortlich zu machen, muß ich ablehnen. Man wirft mir und vor allem meiner Partei vor, sie wollte damals das Zustandekommen der Nationalversammlung hindern. Dafür sind keine Beweise erbracht. Der Herr Staatsanwalt macht mir in seiner Anklagerede auch den vielleicht schlimmsten Vorwurf der Heuchelei. Mein Ziel war, die Massen in Bann zu halten, sie zu begeistern für unsere sozialistische Sache. Man darf aber bei all den Vorgängen nicht nach dem früher geltenden Recht urteilen. Was das Ultimatum an den Magistrat anbelangt, so ist durch Zeugen, die Mitglieder des Magistrats sind, doch hinreichend bewiesen, daß von einem Druck des A.-Rates bei einer fünfstündigen Verhandlung gar keine Rede sein kann. Ich wundere mich nur, daß der Herr Staatsanwalt nach den Ausführungen der Herren Verteidiger von seinem einzigen Punkt seiner Anklage abgeht. Einer der wichtigsten Anklagepunkte gegen mich ist die Bewaffnung der Arbeiter, besonders der Ammendorfer Arbeiter. Daß ich mich an derselben mittelbar oder unmittelbar beteiligt habe, ist nicht im mindesten erwiesen. Das Stadthaus wurde lediglich zum Schutze der Behörde des A.-Rates bewaffnet und das war doch gutes Recht. Das Kinkel-Gewehr auf dem Markt zu geben, damit der Demonstrationszug passieren konnte, hielt ich für meine Pflicht. Man wirft dem A.-Rat besonders vor, daß er die Matrosen beauftragt hätte. Ich erkläre frei und offen, auf die Matrosen falle ich nicht zu kommen. Die „blauen Jungens", die man zu Zeiten Wilhelms II. in Ehren behalten hat, mußte man während der Revolution als Avantgarde, die sie gewesen sind, ebenso in Ehren halten. Mit der Waffenausgabe habe ich ebensowenig zu tun, wie mit allen übrigen Anklagepunkten. Man muß dazu die Aussagen Weiders hören, der die Waffenkommission über sich hatte. Daß er Kommunist war und als solcher Waffen ausgab, ist erwiesen. Daß er später zu den Maerckertruppen übergegangen ist, steht ebenfalls fest. Man kann daraus schon seine Schlüsse ziehen. Der Herr Staatsanwalt legt mir zur Last, ich hätte eine persönliche Schutzwache nötig gehabt. Das ist nicht richtig. Ich habe niemals Furcht gehabt und mich immer noch in die größte Gefahr begeben. Daß ich, als man mir sagte, auf meinen Kopf seien 2500 Mk ausgesetzt, im Interesse meiner Familie etwas vorsichtiger wurde, wird man mir doch nicht verargen. Mir ist unerklärlich, wie im Falle der angeblichen Kreiberstörung das unas durch mich der Staatsanwalt 1 Jahr Gefängnis beantragen kann. Ich habe mit dieser Sache ebensowenig zu tun, wie mit der Sache Langner, der nach eigener Aussage freiwillig mit in Haft gegangen ist. Die Verhaftung Ferchlandts hat die ohnehin durch einen vierjährigen Krieg zurückgehaltene politische Bewegung zum Durchbruch kommen lassen. Man kann es den Leuten doch nicht verargen, wenn sie zu dieser Zeit öffentlich ihre Meinung geäußert haben, wie es jetzt selbst die Regierungsparteien in so scharfer Form tun. Die Erregung über diese nachgewiesene unzulässige Verhaftung mußte doch losbrechen, als die Leute von Rosse nicht die gerinnste Auskunft erhielten. Man legt mir das Kreisblatt „Ordnung oder Gewalt" so schwer zur Last. Nichts ist erwiesen, daß ich mich daran beteiligt habe. Ich habe den ersten Abzug in der Redaktion des „Volksblattes" gesehen und darauf gedrungen, daß einzelne Stellen fortgelassen werden. Dafür, daß ich meinen Einfluß auftrat, das Blatt zu mildern, will man mich 2 Jahre meiner Freiheit berauben? Darüber bin ich einfach sprachlos. Daß ich mich an Gewalttätigkeiten beteiligt oder solche veranlaßt habe, das haben diese Zeugen widerlegt. Daß der Streik aus sich geboren wurde, daß der Anlaß dazu schon längst gegeben war, ist erwiesen. Man wollte den einmal begonnenen Streik lieber sich zu Ende führen. Da gab es nur eines: Stehen oder fallen. Die klassenbewußten Arbeiter wollten wenigstens den Kriegsgewinnlern aus der Revolution retten und setzten dafür alles ein. Der Staatsanwalt benutzt meine parteiliche Führerschaft als Sprungbrett. Die Arbeiter erklärten, sie wollten mich als Führer und ich bin stolz darauf. Für dieses Ziel, etwas zu tun der Revolution zu retten, habe ich und meine Freunde unbeirrt gekämpft und gearbeitet. Sollte man mich verurteilen, und ich glaube in diesem Augenblick nicht daran, so werde ich für diese meine Ueberzeugung und meine Arbeit auch zu leiden wissen. Die Rede des Herrn Staatsanwalts muß ja als Aufforderung zum Klassenhaß angesehen werden. Nicht für mich geschieht es, wenn ich um ein Urteil bitte, mit dem Sie vor der Welt, vor der Geschichte bestehen können.

Das Urteil:

Das Urteil gegen den Redakteur des „Volksblattes", Stadtrat Otto Kilian, wurde heute vormittag 11 Uhr verkündet; und zwar hat die Strafkammer des Landgerichtes Halle den Angeklagten kostenpflichtig zu drei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von acht Monaten der erlittenen Untersuchungshaft verurteilt wegen Bildung bewaffneter Haufen, Freiheitsberaubung und Aufreizung zum Klassenhaß.

Halle und Saalkreis.

Halle, 12. Dezember 1919.

Staats-, Kreis- und Kommunalbeamte.

Für heute, Freitag, abend 8 Uhr wird von der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Staats-, Kreis- und Kommunalbeamten nach dem Saale des „Weißbiersalons", Ecke Mühlweg und Bernburger Straße, eine **große öffentliche Beamtenversammlung einberufen**, in der Genosse Amtsgerichtsrat Marquart-Eisleben **über die Stellungnahme der Beamten zur sozialdemokratischen Partei** sprechen wird. Es liegt im eigensten Interesse aller Beamten von Halle, daß diese Versammlung gut besucht wird, und dort eine rege Aussprache stattfinden kann. Es werden 50 Pfg. Eintrittsgeld zur Deckung der Unkosten erhoben.

* **16. Distrikt.** Unsere morgige Zusammenkunft fällt zugunsten der Buchwoche aus.

* **An die weiblichen Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins.** Die nächste Versammlung der weiblichen Mitglieder findet am Montag, den 15. Dez., abends pünktlich 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 14, statt. Genossin Röpert hält einen Vortrag über die Frauenfrage. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gäste können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Rednerschule der S. P. D.

Der nächste Unterricht findet am Sonnabend, den 13. d. M. im Zimmer Nr. 14 des Gewerkschaftshauses von 4½—6½ Uhr und 6½—8½ Uhr statt.

Der Kampf gegen den Schund.

Es regen sich jetzt überall Kräfte, die gegen das Gemeine, Häßliche, Niedrige, Dumme, den Schund, der in allen nur möglichen Kanälen versucht zwischen unser Volk zu dringen, kämpfen. Auf diesem Gebiete ist noch Titanenarbeit nötig, denn der geistige Acker unseres Volkes ist verwildert und versumpft und bedarf dringend der Kultivierung. Wenn die Revolution das deutsche Volk aus politischer Knechtschaft befreite, so sind damit leider nicht seine geistigen Fesseln gefallen. Nach wie vor tappt das Volk auf diesem Gebiet in dunkelster Nacht und die Revolutionierung des Geistes, die der politischen Umwälzung folgen muß, wie der Tag der Nacht folgt, hat nur erst ganz schwache Schichten unserer Bevölkerung berührt. Die breitesten Schichten unseres Volkes aber harren immer noch der Befreiung und deshalb regen sich jetzt erfreulicherweise immer mehr die Kräfte, die für diese große Sache eine Lanze brechen wollen. Um aber eine Umwälzung von der Gewalt herbeizuführen, die der politischen Umwälzung vom November 1918 gleichen könnte, müßte doch die Spannung und Kraft des ganzen Volkes eingesetzt werden. Das diese große Tat des deutschen Volkes kommen muß, ist für jeden tiefer blickenden Menschen klar, denn dafür bürgt schon die unermüdliche Pionierarbeit der jetzt augenblicklich im Dienste dieser Sache stehenden Kämpfer. Es bürgt weiter dafür, daß die deutsche Jugend, die das Zukunftsgeschick unseres Staatslebens in den Händen hält, sich dieser Arbeit mit wahrem Feuereifer widmet. Gerade der edelste und entwicklungsfähigste Teil der Jugend kämpft mit einer Kraft und Ausdauer gegen den Schund, die uns die Hoffnung geben muß, daß unsere folgende Generation die geistige Revolution durchführt und damit dem Werk seiner Väter erst den unbedingt erforderlichen Abschluß geben wird. Die Oeffentlichkeit hat jetzt überall ihr Augenmerk auf den Schund in der Filmfabrikation gerichtet. Wir wollen hoffen, daß hier der Staat bald ein ganz gehöriges Machtwort spricht. Jedoch viel mehr Kraft ist aufzubringen gegen die Schundbücher. Das Buch, dort im heutigen Gesellschaftsleben die Entwicklung des Menschen von Kindheit auf formt, hat eine ungeheuere Bedeutung in der Volkserziehung erreicht. Das Buch ist wie kein anderes Ding geeignet, die ganze Volksseele zu beeinflussen, und mit ihm muß die geistige Umwälzung beginnen. Dies hat auch der Bund zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft erkannt und ist in diesem Sinne zur Tat geschritten. Im Festsaal der Marktschule (Charlottenstraße) ist von ihm in großzügiger Weise eine Woche für das gute Buch eröffnet worden. Leider hat der Volksbund nicht die Unterstützung der hiesigen Buchhändler gefunden, die man für eine derartige Sache erwarten könnte. So hat der Bund im Verein mit der Buchhandlung der „Volksstimme" allein die Ausstattung der Ausstellung übernehmen müssen. Eine reiche Auswahl nur guter Bücher ist dort vorhanden. Weiter hat der Verlag Täubner-Leipzig für geschmackvollen Wandschmuck in Form künstlerischer Steinzeichnungen gesorgt, so daß auch auf diesem Gebiete weite Volkskreise mit guten und künstlerischen Sachen bekannt gemacht werden können. Gestern fand die Eröffnung der Buchwoche statt. Frl. Irma Grawi las von 3—5 Uhr lustige Märlein für die Kinder vor. Der weite Festsaal vermochte kaum die dort versammelte und andächtig lauschende Jugend zu fassen. Frl. Grawi verstand es ausgezeichnet, die Jugend zu fassen, und man kann sagen, daß sie die geborene Erzählerin ist. Heute nachmittag unterhält Herr Willi Kunze die Jugend über Tiere und Menschen. Des weiteren findet heute nachmittag eine 50 Pfg.-Buchverlosung für die Kinder statt, wobei jedes Kind ein Buch bekommen wird. Für die Erwachsenen wurde die Buchwoche mit einem Vortrag des Herrn Mittelschullehrers Vogelpohl eröffnet. Das Thema lautete: „Der Kampf um das gute Buch." Der Vortragende hat seinen Zuhörern viel geboten und so mancher der dort Versammelten hat sehen gelernt, welch gewaltiger Machtfaktor das Buch für die Erziehung und Entwicklung des Volkes ist. Er teilte die Bücher in drei Gruppen ein, die er Bücher des Wissens und der Arbeit, Bücher des Lebens und Hintertreppenbücher nannte. Er behandelte eingehend jede einzelne der Gruppen und zeigte auch, warum das Volk gerade für die letzte Gruppe so leicht zugänglich ist. Als Leitsatz sei aufgestellt: „Nicht viel lesen, sondern Gutes lesen"; das Buch soll ein Freund sein, an dem man sich selbst kennen lernen kann. Bei den Erwachsenen muß die Selbsterziehung beim guten Lesen anfangen.

In der sich an diesem Vortrag anschließenden Diskussion sprach Herr Dr. Buchwaldt-Jena das rechte Wort aus, indem er sagte, daß die Wurzel alles Uebels in der Kapitalisierung des Buchhandels zu finden sei. Nur das kapitalistische System vermag es so gewissenlos, wie es jetzt die Schundindustrie treibt, Kapital aus dem Volke zu schlagen und nur das nackten Profits halber die Volksseele derartig zu vergiften. Nur die Sozialisierung des guten Buches vermöge hier ein gewichtiges Gegenstück zum Wohle unseres Volkes und vor allem der Jugend zu schaffen.

Heute abend von 7—9 Uhr tragen Frl. Hedwig Jonas und Herr Erich Müller-Lützen aus guten Büchern in Reim und Prosa vor. Die Namen der beiden Künstler bürgen für einen reichen Abend und der Vortrag kann nicht warm genug empfohlen werden. Sonnabend abend hält Frl. Manns einen Lichtbildervortrag über das gute Kinderbuch und Sonntag abend von 5—7 Uhr spricht Herr Mittelschullehrer Thielsen über guten Wandschmuck; dieser Vortrag wird ebenfalls mit Hilfe von Lichtbildern gehalten. Für die Jugend hält Frl. Käthe Weber Sonnabend nachmittag einen Lichtbildervortrag über Kinder- und Hausmärchen.

Die Hallesche Bevölkerung muß durch Massenbesuch dieser Veranstaltungen beweisen, daß auch sie die Revolutionierung des Geistes herbeiführen und weitertreiben will.

Der Haushaltausschuß der Stadtverordnetenversammlung

hielt am Donnerstag eine wichtige Sitzung ab. Die mit der Gesellschaft „Atlas" eingegangene Haftpflichtversicherung ist von dieser gekündigt worden. Einige andere Versicherungsgesellschaften, bei denen wegen Weiterversicherung angefragt worden ist, stellen ganz außerordentlich hohe Forderungen. Man beschließt, die Haftpflicht in Selbstversicherung zu übernehmen und einen Fond, der schon selbst zur Ersparnung jener Versicherung beiträgt jährlich restärkte Beiträge und zwar in Höhe von 30 000 Mk. zuzuführen. — Die Ueberschüsse der Straßenbahn aus dem letzten Rechnungsjahr in Höhe von 188 000 Mark sollen zur Instandsetzung der Bahn, insbesondere zu den Gleisoverleuneuen, benutzt werden. — Zur Beschaffung von Dienstkleidern für die Angestellten des Stadtbades werden 4000 Mark bewilligt. — In das Alters- und Siechenheim soll die elektrische Beleuchtung eingeführt werden, was 6400 Mk erfordert. Die Summe wird bewilligt. — Die gegenwärtige Urnenanlage im Gertraudenfriedhof ist fast vollständig belegt. Es macht sich deshalb eine Erweiterung notwendig. Vom Stadtbauamt sind einige Pläne darüber angefertigt worden. Die Kosten werden auf 168 000 Mark veranschlagt. Man bewilligt zunächst 68 400 Mark zu den Erdarbeiten, um nicht die Entlassung städtischer Arbeiter vornehmen zu müssen. — Das Kinderheim (Schmidt-

Als praktische Weihnachts-Geschenke

empfehle in grosser Auswahl:

Velour-, Filz- u. Haarhüte für Damen und Herren, **Unterzeuge, Strümpfe, Handschuhe** in Stoff und Gacé, **Krawatten, Oberhemden,** weiss und farbig, **Kragen, Vorhemden, Stulpen, Schirme, Stöcke, Lederwaren, Gamaschen usw.**

37 Wilh. Brackebusch 37.

Grosse Ulrichstrasse

Fernruf 6813.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519191212-13/fragment/page=0005

stiftung) soll mit elektrischer Beleuchtung versehen werden. Man bewilligt die Kosten dann — Bei einer Magistratsvorlage über die Instandsetzung der Heizungsanlagen in der Johannesschule und Torschule kommt unser ganzes Schulelend zur Sprache, das darin besteht, daß jetzt wegen der Kohlennot die Schüler und Lehrer auf der Straße spazieren gehen müssen. Man weist darauf hin, daß es den Privatschulen, wie der Franckeschen Stiftung gelungen ist, rechtzeitig Kohlen zu erhalten. Von Magistratsvertretern wird in Aussicht gestellt, daß in allernächster Zeit mit der Herbeischaffung von Kohlen durch die Straßenbahn aus dem Geiseltal begonnen wird. Es werden dazu 6 alte Personenwagen benutzt. — Die Uebernahme der Gastwirtschaften im Zoologischen Garten und Bad Wittekind in städtischer Verwaltung wird nochmals eingehend besprochen. Man hält grundsätzlich den schon gefaßten Beschluß aufrecht. Wegen Einzelheiten, wie Gehälter, Ankauf von Inventar usw. soll der Magistrat nochmals Beratungen pflegen. — Dem von der Fraktion der alten sozialdemokratischen Partei gestellten Antrag, die Beschaffungsbeihilfen auch denjenigen auf Privatdienstvertrag angestellten Personen zu gewähren, die erst nach dem 1. Mai eingetreten sind, wird nicht stattgegeben. Nur sollen die vorgeschlagenen Sätze etwas niedriger gehalten werden.

Erschwerung des Kirchenaustritts.

Ein Genosse teilt uns mit, daß es in der Tat trotz der prinzipiellen Erleichterung, die die neue Zeit schuf, recht schwer ist, den Austritt aus der Kirche zu bewirken. Die Austrittserklärung muß bekanntlich auf dem Amtsgericht vormittags von 10—12 Uhr erfolgen und ist wegen dieser kurzen Zeit begreiflicherweise stets ein großer Andrang. Die Leute stellen sich zum Kirchenaustritt wie zur „Hefenverlosung" schon von 8 Uhr morgens an und trotzdem müssen sehr, sehr viele wieder unverrichteter Dinge von dannen ziehen. Es sind im ganzen wohl vier Zimmer vorgesehen, in denen nach dem Alphabet der Akt vollzogen werden kann. Die vier Stellen mit den zwei Stunden reichen aber bei weitem nicht aus, zumal wenn in dem einen in den zwei Stunden ganze sieben Personen abgefertigt werden. Das riecht ein wenig nach „passiver Resistenz", wenn man bedenkt, daß in den anderen Büros ungefähr 50 Interessenten befriedigt wurden. Hier muß unbedingt Abhilfe geschaffen werden und wenn die Zeit und die Anzahl der Stellen nicht ausreicht, dann müssen eben mehr Möglichkeiten für die Vornahme der Kirchenaustrittsprozedur geschaffen werden. Der Genosse, der uns diese Mitteilungen macht, bemerkt dazu, daß er als Arbeiter, der im Stundenlohn beschäftigt ist, schon zweimal drei Stunden Arbeit versäumt hat und seinen Austritt doch noch nicht hat vollziehen können. Punkt 12 Uhr hat der Beamte, der seine sieben Mann „fertig" hatte, den „Laden geschlossen" und die draußen Harrenden mußten unverrichteter Dinge ihrer Wege gehen.

Hier muß Luft geschafft werden, der Kirchenaustritt darf durch keinerlei Kleinlichkeiten erschwert werden, es muß vermieden werden, daß durch solche Erschwernisse und Unannehmlichkeiten (es sind Austrittslustige aus den umliegenden Dörfern dabei) unnötig böses Blut gemacht wird.

Angestellten-Tarifbewegung in Halle.

Von der Tarifkommission der hiesigen Angestelltenverbände wird uns geschrieben:

„Durch die immer zunehmende Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltung sind die Privatangestellten im Laufe der letzten Monate in eine unerträgliche Lage gekommen. Die Gehälter des im Juli mit Hinblick auf eine baldige Besserung der Verhältnisse so niedrig abgeschlossenen Ortstarifes sind heute vollständig unzureichend und genügen nicht, um auch nur bei den allerbescheidensten Lebensansprüchen ein Auskommen zu ermöglichen. Die Angestellten sind verschuldet, nachdem die wenigen Ersparnisse aus früheren Zeiten längst aufgezehrt sind und sind heute nicht imstande, die bevorstehenden größeren Ausgaben für den Winterbedarf, die Kohlen, die Miete, die Steuern usw. zu decken.

Einige Arbeitgeber haben in Anerkennung der Lage ihren Angestellten kleinere Gehaltszulagen gewähren wollen. Aber dieses Angebot kann nur als einen Trop en auf den heißen Stein betrachtet werden, darum haben die Angestelltenverbände am 26. November die Forderung einer Wirtschaftsbeihilfe eingereicht und um Verhandlungen gebeten. Es werden gefordert für verheiratete Angestellte 1200 Mk. und für jedes Kind 250 Mk., für Unverheiratete 1000 Mk. und für Lehrlinge 300 Mk.

Erst am 9. Dezember ging die Antwort der Arbeitgeber ein. Trotzdem sie selbst die Notlage der Angestellten anerkennen, lehnen sie die Verhandlungen über eine Wirtschaftsbeihilfe ab. Die Arbeitgeber würden sich bereit erklären, mit den Angestellten über eine etwaige Erhöhung der Tarifgehälter zu verhandeln, wenn diese von vornherein auf die Wirtschaftsbeihilfe grundsätzlich verzichten.

Die Art, stell en sind durch die Art und Weise der Ablehnung auf das äußerste entrüstet und durch ihre Notlage gezwungen, auf die Verderung der Wirtschaftsbeihilfe zu bestehen. Sie haben daher den Arbeitgebern nochmals die Forderung überreicht und erwarten Anschreiben zum Donnerstag, nachmittags 4 Uhr.

Die Angestellten erwarten, daß die Arbeitgeber den Ernst der Lage erkennen und in letzter Stunde den Wünschen der Angestellten entsprechen. Die Angestellten bedauern außerordentlich, daß der Wirtschaftsfriede in Halle gefährdet ist, sind aber durch ihre Notlage gezwungen, auf ihren Forderungen zu bestehen."

Kundgebung auf dem Markt.

In Massen versammelten sich gestern abend 6 Uhr die Angestellten auf dem Marktplatz, um gegen die ablehnende Haltung der Arbeitgeber zu protestieren. Es sprachen zu der Menge Herr Barthels vom Gewerkschaftskartell, Angestelltenverbände sowie ein Vertreter der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände. Nach einleitenden kurzen Worten des Herrn B., in denen er besonders hervorhob, daß die Arbeitgeber in kurzer Zeit sich in einer Weise verändert hätten die an den ernstesten Bedenken Anlaß gäbe. Es sei eine reinliche Scheidung nötig und es müsse schließlich auf eine Kraftprobe ankommen, ehe es zu spät ist. Zum Schluß lasse der Redner noch, daß der gewerkschaftliche Geist vor allem erpfleget werden müsse. Dann erstattete Herr Kon Bericht über den Verlauf der Verhandlungen bezüglich einer einmaligen Wirtschaftsbeihilfe. Er lasse ausführ. Hierbei zeigen sich die Arbeitgeber im schlechtesten Lichte, indem sich sich in kürzester Form auf den ablehnenden Standpunkt stehen, also für die Not der Angestellten nicht das geringste Verständnis zeigen wird. Wenn sie mit der lächerlichen Ausrede kommen, diese „Lasten" nicht auf das kaufende Publikum abwälzen zu wollen, so muß ihnen gesagt werden, daß sie auf Grund ihrer Gewinne sehr wohl in der Lage wären, eine dreimalige Teuerungszulage zu gewähren, ohne die Käufer damit zu belasten!" Der Vertreter der Freien Angestelltenverbände betonte vor allem die Notwendigkeit der Einigkeit, damit, die Organisationsvertreter ihren Willen durchsetzen können. Herr Barthels gab kann bekannt, daß nachdem die Verhandlungen gescheitert sind, der Schlichtungsausschuß angerufen werden soll, der hoffentlich ein besseres Verständnis zeigen wird. Er erwähnte nochmals zur Geschlossenheit, für den Fall, daß die äußersten Konsequenzen gezogen werden müssen. Herr K. warnte dann noch von Sonderangeboten, die einzelnen Angestellten evtl. gemacht würden, um eine Schwächung herbeizuführen. Mit einem Hoch auf die gewerkschaftliche Bewegung schloß diese eindrucksvolle Kundgebung.

Mit einem Streik der Angestellten ist also vor der Hand noch nicht zu rechnen. Nachdem die direkten Verhandlungen mit den Unternehmern gescheitert sind, werden die Angestellten den Schlichtungsausschuß anrufen, um vor demselben eine Einigung über die Wirtschaftsbeihilfe herbeizuführen.

Kreistagssitzung des Saalkreises.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ermahnte der Landrat Gen. Thiele die Vertreter im Interesse der Bevölkerung des Saalkreises durch gemeinsame Arbeit ein einheitliche Verhandlung zu gewährleisten. Die letzte Zusammensetzung des Kreistages, die nach dem freieren Wahlrecht der Welt vorgenommen wurde, verbürge dafür, daß die gesamte Bevölkerung des Saalkreises in diesem Sinnegen ihr gesellsch. Spiegelbild erblicke und deshalb den Vertretern voll und ganz vertrauen könne. Zum 1. Punkt der Tagesordnung erstattete Oekonomierat Huppe den Bericht der Kassenverwaltung über das Geschäftsjahr 1918. Der beantragten Entlastung wurde zugestimmt. Es folgte dann die Wahl eines Vertreters zur Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen. Trotz Einspruch der Deutschnationalen erfolgte die Wahl. Gewählt wurde mit 23 von 26 Stimmen der Landwirt Saalmann aus Dalena.

Darauf wurde die Neuregelung der Einkommenverhältnisse der Kreisbeamten behandelt. Hierbei entspann sich eine längere Debatte zwischen der Rechten und Linken des Kreistages. Rittergutsbesitzer Täubner und seine Genossen protestierten gegen die Vorlage da noch keine Deckung dafür vorhanden sei. Herr Driebusch stellte einen Abänderungsantrag. Demzufolge soll die neue Regelung nicht rückwirkend ab 1. April 1919, sondern vom 1. Januar 1920 ab gelten. Weiter soll die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses entfallen werden. Die Beschaffungsbeihilfe soll, da hier eine grundlegende Regelung des Gesamtgehaltes geschieht, fallen gelassen werden. An Konkurrenz dessen dürfte auch die Gewährung weiterer Kinderzulagen nicht in Betracht kommen. Amtsvorsteher Hühne-Ammendorf beantragte die Vorlage ohne diese Streichungen anzunehmen. Die Gutsbesitzervertreter brachten den Antrag ein, diese Angelegenheit bis zur Lösung der Deckungsfrage zurückzustellen, um nicht „ins Blaue hinein" zu wirtschaften. Verlangten aber sonderbarerweise dann die Erhöhung der Teuerungszulagen usw. Sehr richtig wurde ihnen vorgehalten daß dies doch dann dasselbe „ins Blaue hineinwirtschaften" sei. Oder will man die Teuerungszulage zu jeder beliebigen Zeit streichen?) Folgende Gehaltsordnung wurde angenommen: Kl. I 3500—5000 M., Kl. II 4500—7000 M., Kl. III 5000 bis 6000 M., Kl. IV 7000—10 000 M. Das Höchstgehalt soll der Beamte grundsätzlich mit 45 Jahren erreicht haben. Desgleichen wurde der Abstrich-Antrag Driebusch angenommen. Der Anstellung eines weiten Kreisgesundheitsassistenten wurde ohne Debatte zugestimmt. Weiter wurde beschlossen, die Stelle eines Kreisvendikus auszuschreiben. Ein Vertreter der Großgaserei verlas eine Erklärung, in der behauptet wird, daß die Forderung der Anstellung des Syndikus beweise, wie nötig es sei, daß Leute vom Fach", und nicht wie es jetzt üblich sei, Parteimänner als Landräte fungieren. (Natürlich ist diese Behauptung nicht wahr, denn auch die alten Landräte hatten ihre Katecker und Helfer.) Auf Antrag Driebusch wurde beschlossen, den Syndikus auf Privatdienstvertrag und Vierteljährige Prüfung anzustellen. Weiter wurde die Errichtung eines Gewerbe- und Kaufmannsgerichts für den Saalkreis beschlossen. Spruchkammern daselbst werden in Halle, Wettin, Könnern und Löbejün errichtet. Die Regierung soll errichtet werden, so schnell wie möglich ein Gesetz über Landarbeiterkammern herauszugeben, oder aber die Landarbeiter an das Gewerbegericht anschließen.

Ueber den nächsten Punkt, Neuregelung des Angestelltentarifs entspann sich eine längere Debatte. Immer wieder kam immer wieder nach der „Deckungsfrage". Es wirkte sehr sonderbar und komisch, daß gerade diese Herren es so eilig haben, den guten Hausvater herauszukehren, wo sie doch schon so viel gesündigt haben. Wenn man aber immer wieder anmahnt, die Notlage der Angestellten und Beamten sei da, so muß man ihnen doch auch die Erhöhung der Gehälter bewilligen. Erst in zweiter Linie kann doch dann die Deckungsfrage aufgerollt werden. Der Kreisausschuß wurde ermächtigt den Tarif mit dem Kommunalverband der Angestellten abzuschließen. Der Mehraufwand soll aus den Ueberschüssen der Kriegswirtschaft genommen werden.

Es wurde dann die vorgelegte Ordnung für die Erhebung von Zuschlägen zur Grunderverbsteuer genehmigt.

Als Schiedsmann für Ammendorf wurde Herr Wollmann-Ammendorf gewählt.

Die Vorarbeiten zur Errichtung eines Kreiswohlfahrtsamtes wurden dem Kreisausschuß überwiesen. Die Angelegenheit soll möglichst gefördert werden.

Eine Entschließung der Unabhängigen forderte vom Oberpräsidenten der Provinz Sachsen baldige Rückstellung der gewählten Amtsvorsteher.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten am Montag, den 15. Dezember, nachmittags 4 Uhr. Oeffentliche Sitzung. 1. Neuwahl des Vorstandes der Richter-Stiftung. 2. Einrichtung elektrischer Beleuchtung im Alters- und Pflegeheim. 3. Anlage eines Urnengartens. 4. Umbedung eines Daches. 5. Instandsetzung der Heizungsanlage in der Johannesschule. 6. Desgl. in der Torschule. 7. Instandsetzung Pulverweiden 2/3. 8. Ortsstatut gegen Verunreinigung der Stadt. 9. Elektrische Lichtanlage in der Schmidtstiftung. 10. Antrag betr. Beschaffungsbeihilfe. 11. Vorschläge betr. Bad Wittekind und der Zoologischen Garten. 12. Uebernahme der Haftpflicht in Selbstversicherung. 13. Ausbildung des Arbeitsamts. 14. Verwendung von Betriebsüberschüssen. 15. Beschaffung von Dienstkleidung. 16. Antrag auf anderweitige Unterstützung oder Wiedereinstellung. 17. Gesuch um Gewährung von Freistahrt auf der Straßenbahn. 18. Gesuch um Lohnregulierung. 19. Gesuch um Wiedereinstellung. 20. Gesuch um Regelung von Kleidergeld. 21. Gesuch um Wiedereinstellung oder Pensionierung. 22. Anstellungsgesuch.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Der Stadtverordneten-Vorsteher. J. V.: Keil.

Stadtbad. Wiedereröffnung mit beiden Schwimmhallen, Wannen- und Brausebädern Montag, den 15. Dezember 1919. Badezeiten von 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends. Sonntags abgeschlossen.

* **Unterkunft erholungsbedürftiger deutscher Kinder in der Schweiz.** Der am 10. Dezember von Halle abgegangene Transport mit etwa 650 Kindern ist wohlbehalten in Basel eingetroffen. Am 17. Dezember wird wieder ein größerer Transport abgehen.

Ein Herrenüberzieher gefunden. Mitte November 1919 wurde im Garten eines Grundstücks der Sophienstraße ein getragener schwarzer Herrenwinterüberzieher mit schwarzgrauen Samtkragen, unterhalb von verdeckten Knöpfen und mit schwarzgestreiften Futter, vorgefunden. Anscheinend rührt der betreffende Ueberzieher aus einem Diebstahl her. Der Ueberzieher kann bei der Kriminalpolizei auf Zimmer 70 oder 71 besichtigt werden.

Weihnachtsbeschernungen. Die Armenverwaltung ersucht uns auch in diesem Jahre mitzuteilen, daß die von einer Anzahl Vereinen und Korporationen eingereichten Listen der von ihnen zum Weihnachtsfest zu beschenkenden Personen in der Auskunftstelle, Kleine Steinstraße 8 I, Zimmer Nr. 10, vom 14 d. M. ab, vormittags von 8—1 Uhr, zur Einsicht für die Vereine und Gesellschaften ausliegen.

Kleines Feuilleton.

Siegesdenkmäler.

Von F. Beschow.

Ehrlich ehrfürchtig überreichte der Bürgermeister dem heimkehrenden Bürger der Stadt, dem Feldherrn, dessen Name mit vielen siegreichen Schlachten zusammen genannt wurde, den vergoldeten Stab, in dem groß und tief die Namen der Schlachten, als deren Sieger er genannt wurde, eingeschnitten waren. Auf daß sie der Feldherr stets vor Augen habe. Und er hob die Augen unter den weißen Brauen, diese Augen, deren Redeunt fast nur Uniformen, die in ihr Feld traten, inleuchten und sprach:

„Möge das Volk, das zu Haus' von meinen Siegen hörte, sie ebensowenig vergessen wie ich, der ich sie erfochten, der ich in diesem Stab ihr dauerndes Denkmal habe. Aber man hat die Siegesfahne längst wieder eingeholt, das Volk hat kein Denkmal meiner Siege."

Kein Denkmal Deiner Siege, Feldherr?

Siehst Du die junge Frau, die sich heftig durch die Dich anflehende Menge zwängt, nicht achtend, daß man ihr die morschen, dünnen Kleider fast vom Leibe reißt? Die nur darauf bedacht ist, recht viel Deiner Bilder zu verkaufen?

Ihr Mann, o Feldherr, blieb bei einem Deiner Siege, da riß ihr der Schrecl vor der Zeit das Kind aus dem Leib, und sie wurde krank und schwach, unfähig schwerer Arbeit. Nun verkauft sie das Bild des Siegers.

Kein Denkmal Deiner Siege, Feldherr.

Siehst Du den Junaen am Eincana, der mit blutgefrorenen Händen die Schuhe der Bürger putzt? Unstet und trotzig ist sein Blick. Dein anderer Sieg, o Feldherr, raubte ihm und seinen fünf Geschwistern den Vater.

Nun wird er den Tag vergessen, o Feldherr.

Siehst Du die Frauen sich drängen vor dem Bäckerladen dort?

Deine Siege raub'en Aeckern die Bebauer, so daß die Ernacht ausblieb für das Volk.

So daß sich füllten die Friedhöfe mit Hungers Sterbenden Kindern,

mit arm- und verzweiflungsvergrabenden Gattinnen. —

Siehst Du die Krüppel dort, lungern und ein halbes, gebrochenes Dasein dahin dämmern?

Tränen, o Feldherr, unzählbare, fließen und fließen ab Deiner Siege, Feldherr?

Lese ab Deine glänzende Uniform, lese ab die vielen Sterne und durchwandere im schlichten Werktagskittel die Stadt,

und hast Du Augen, so sieht und hast Du Ohren, so höre — und erschauere ob der Denkmäler Deiner Siege im Volk, o Feldherr!

Sozialdemokratie und Kunst.

An breiter Ausführlichkeit erörterte die preußische Landesversammlung jetzt die hochwichtigen Fragen des Erziehungswesens und Unterrichts, ein Gebiet auf welchem den Einzelstaaten eine beschränkte Selbständigkeit gelassen worden ist.

Die Beratung des Kultusetats gab der sozialdemokratischen Fraktion auch Gelegenheit, durch ihr führendes Mitglied, den Genossen Frank-Nürnberg ihre Stellung zur Kunstpflege darzulegen. Frank forderte namentlich Hilfe des Staates für die wirtschaftliche Notlage der Künstler, die unter dem Kunstkapitalismus und dessen Fusbeutungssystemen der Protzenkultur und dem Starsystem, besonders aber auch unter der Rechtung der modernen Gesellschaft leiden, die den Künstler immer noch als Menschen der zweiten Klasse betrachtet. Das Ministerium soll vor allem die Organisationen der Künstler weitgehend unterstützen, um ihnen Selbständigkeit und gesellschaftliche Gleichstellung, Förderung der jungen Talente und staatliche Anerkennung zu sichern.

Auf dem Gebiet der Schauspielkunst muß die Realerung taktisch auf der Bahn zum Kulturtheater statt bei vielfach noch bestehenden Geschäftstheaters fortschreiten. Ein taktisches Theaterwesen muß das Theater, in dieem höchsten Sinne sozialisieren und der Bühne eine republikanische Verfassung geben, den Künstlerrat an die Stelle des absolutistischen und bürokratischen Regimes der geschäftlichen Direktoren setzen. Das Kultusministerium muß für das gesamte Theaterwesen zuständig werden, das Theaterunterrichtswesen planmäßig ausbauen, Stadt- und Wanderbühnen gründen helfen, die Freien Volksbühnen fördern und überhaupt das ganze Theaterwesen durch weitgehende staatliche Fürsorge unterstützen.

Im Film hob Genosse Frank besonders seine große kulturpolitische Zukunft als Lehrfilm hervor. Er bedauerte den gegenwärtigen Mißbrauch, welchen damit der Entwicklung der wissenschaftlichen Aufklärungsfilms, verteidigte aber grundsätzlich auch ihr Lebensrecht. Auf diesem Gebiete habe das Kultusministerium noch wenig getan, während es selbstständige Theater- und Musikreferenten — noch nicht in genügender Zahl — dazu gewonnen hätte.

Unter Redner wandte sich dann der bildenden Kunst zu und verlangte Neugestaltung der Museen, Wanderausstellungen, Förderung des Kunstgewerbes, das Heimschaffen und der Wohnkunst, für die er die Deutschen Werkstätten in Hellerau und den Werkbund als Muster anführte. Auch die modernste Kunst müsse mit dem ehrlichen Willen zum Verständnis entgegenkommen und nicht als kunstrevolutionär pöbelhaftverlich abgelehnt werden. Die Architektur bezeichnete unser Redner im Anschluß an das Wort Goethes als die schwerste Kunst: „Man soll keine Fehler bauen". Musterhaft und stilrein seien die Städtebilder des wieder aufgebauten Ostpreußens. Hingegen sei es empörend an der Zeit die Gigantomanie zu beseitigen, dieses Sammelpurium fürstlicher Geschmacklosigkeit, aus deren kitschiger Schöpfung nur der Geist Ludendorffs spreche.

Nach einem Ueberblick über das Gebiet der Musik sprach Frank begeistert über das Recht der modernen Literatur, die endlich auch in die Schulen dringen müsse, anstatt daß dort ewig weiter Klassiker lesiert und verekelt würden. Daß die neue freie Staatsverfassung der Republik neue Bahnen und freie Wege auch für die Kunst und die Künstler ereznet habe, ist die Ueberzeugung, die uns alle erfüllt, nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Kunst und die Künstler müssen sich zusammenfinden.

Konzert zu Gunsten der Rückwandererhilfe. Die Rückwandererhilfe veranstaltet am 15. 12. nachmittags 4 Uhr in der Loge zu den 3 Degen ein Konzert. Das Programm, dessen Ausführung Agnes Lerdecker (Alt), Mechtild Erkstin Mosdorf (Violine), Pfarrer Dr. Friedrich Sarn-mann (Violine), Otto Wollmann (Klavier und Orchesterbegleitung) und das Orchester des Collegium musicum der Universität Halle, übernommen haben dürfte für hochwertige Musik. Karten zu 10, 5 und 3 Mark bei H. Hofman. Der Ertrag des Konzertes kommt den vertriebenen Auslandsdeutschen zuute.

Stadttheater. Heute, Freitag, abends 7½ Uhr, gelangt das Singspiel „Das Dorf ohne Glocke" von Künneke zur Aufführung. Sonnabend „Carmen". Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, wird als Volksvorstellung bei kleinen Preisen „Der Erbförster" gegeben, abends 7½ Uhr, wird die Spielopor „Das Christkindlein" wiederholt. Montag „Das Dreimäderlhaus". Als diesjährigen Weihnachtsmärchen wird „Der Himmelsschneider" Märchenspiel in sechs Bildern von Max Jungnickel vorbereitet. Die erste Aufführung findet am Dienstag, nachmittags 3½ Uhr, statt. Der Verkauf der Eintrittskarten beginnt am Sonnabend, vormittags 10 Uhr.

Charleville. Dunkle Punkte aus dem Etappenleben. Von Dr. Wilhelm Appens. Preis 1,20 M. Verlag Berlich & Co., Dortmund. — Das Buch muß gelesen werden. Der Verfasser, ein Dortmunder Oberlehrer, war in Charleville von 1914 ab bis zum Zusammenbruch im Verpflegungsdienst, später als Quartiermacher im Großen Hauptquartier beschäftigt. Als solcher hat er tiefe Einblicke in viele Verhältnisse gewonnen. Seine Erfahrungen tragen dazu bei, das Verhalten der heimgekehrten Sieger zu verstehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519191212-13/fragment/page=0006

Gedenkfeier. Die bereits für Oktober in Aussicht genommene Gedächtnisfeier zu Ehren des großen Forschers auf naturwissenschaftlichem Gebiete, Professors Ernst Haeckel, hat infolge widriger Verhältnisse bisher immer hinausgeschoben werden müssen. Diese findet nunmehr nächsten Sonntag, den 14. d. M., vormittags 10½ Uhr bestimmt statt, und zwar, da die in Betracht kommenden Säle anderweitig belegt sind, im Alhambra-Theater, Alte Promenade 11a. — Hauptredner: der Schüler und Lieblingsfreund Assistent Haeckels, jetziger Nachfolger im Haeckel-Archiv, Universitätsprofessor Dr. H. Schmidt, Jena. Alle Freunde und Verehrer Haeckels werden hierdurch besonders auf diese Feier aufmerksam gemacht. Nach dem Vorbilde in anderen großen Städten (Hamburg, Hannover, Leipzig, Berlin usw.) verspricht sie eine würdige und erhabene zu werden. Kartenverkauf in der Goethe-Buchhandlung, Gr. Ulrichstr. 63 (Fernruf 4520); im übrigen l. Anzeigen und Plakate.

* **Der Verband der unteren Post- und Telegraphen-Beamten** hielt am 9. Dezember im St. Nikolaus seinen Bezirkstag ab. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden Dürrfeld wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Sie war sehr umfangreich und konnte nur durch strenge gewahrte Verbandsdisziplin abgewickelt werden. — Im Vordergrunde standen natürlich Organisationsfragen. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß die bevorstehende Personalreform den unteren Postbeamten das bringen müsse, worum sie jahrzehntelang vergeblich gerungen und gekämpft haben: Aufstieg für alle Tüchtigen ohne irgend welche Schranken. Nebenher müsse eine ausgezeichnete Bewertung und Bezahlung erfolgen, um auch diejenigen sicher zu stellen, die von der Personalreform nicht den gewünschten Nutzen hätten. Die Ausführen wurden im allgemeinen als befriedigend angesehen, wenn auch wahrscheinlich nicht alle Wünsche bei der traurigen Finanzlage des Reiches erfüllt werden könnten. Weiter wurde das Mitbestimmungsrecht für die berufenen Vertretungen der Beamtenschaft (die Beamtenräte) als unerläßlich gefordert. Die Beamtenschaft ist gewillt, neben diesem Rechte auch die dann erhöhte Verantwortung voll auf sich zu nehmen. — Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder (Otto, Rothe und Zander, Halle) wurden durch Zuruf wiedergewählt. — Alle künftigen Bezirkstage sollen bis auf weiteres in Halle abgehalten werden. Als Abgeordnete zum nächsten Verbandstage wurden die Herren Dürrfeld und Horer, Halle, und Wilotzki, Wittenberg, gewählt. — Der Verband zählt zur Zeit rund 130 000 Mitglieder, der Bezirk Halle 2600. Die Mitgliederzahl wächst täglich. Verschmelzungen mit anderen Berufsverbänden sind in naher Zukunft zu erwarten, so daß in Bezug auf Standesarbeit erfreuliche Erfolge aufzuweisen sind.

* **Leiter Gastspielmonat Curt Olfers Operettengesellschaft im Apollo-Theater.** Das neueste Werk von Oskar Straus, „Nachtfalter" übt allabendlich eine große Anziehungskraft aus. Die Hauptpartien: Max Willens a. G., Hans Forstner, Meta Hein, Lydia Meri und Robert Leitner sind wie immer sehr gefeiert und werden stets zu Wiederholungen aufgefordert. Morgen und folgende Tage finden Aufführungen der Operette „Nachtfalter" statt. Am Sonntag, nachmittags 3½ Uhr geht bei kleinen Preisen in erfolgreicher Aufführung „Der Strumpfwebel". Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz, in Szene. Der Vorverkauf findet wie üblich von 9—1 und 5—½7 Uhr statt. Sonntags ununterbrochen.

Zoologischer Garten. Dem gestrigen, dritten Gesellschaftskonzert, das unter der Leitung des Obermusikmeisters Karl Steuer von der Kapelle des 1. Landesjäger-Regiments ausgeführt wurde, lag eine sinnreich gewählte Vortragsfolge zugrunde, deren sämtliche Werke, insbesondere die Ouvertüre zu „Oberon" von Weber, die große Fantasie aus „Cavalleria rusticana" von Mascagni und das Vorspiel zur „Lorelei" von Bruch, in anerkennenswerter Weise zur Ausführung gelangten. Den Glanzpunkt der Veranstaltung bildete das Burgermeister-Gesang-Quartett (Herren Holborn, Burgermeister, Lehmann und Gramm), das mit den Liedern „Liebes Jahr" von Stiller, „Mein Mütterlein" von Schöpfer, „Beim Liebchen zu Haus" von Pelt, „Abendständchen" von Schebiold, „Junge Liebe" von Fliersbach und „Süß war es doch" von Plaßbeder, Perlen der Gesangskunst darbot und für die mustergültigen Leistungen solch starken Beifall erhielt, der das Quartett zu mehreren Zugaben veranlaßte.

Aus der Provinz.

Tarifverhandlungen im Kalibergbau.

Am Dienstag, den 9. Dezember, fand in Nordhausen eine Konferenz der Arbeiterausschüsse bzw. Betriebsräte für die Kaliindustrie des Südharzes, Thüringen und Südhannover statt. Der Bezirksleiter des Bergarbeiterverbandes, Balke-Nordhausen, erstattete Bericht über die Vorverhandlungen mit den Werksbesitzern zwecks Abschluß eines neuen Tarifvertrages, zu denen er von den Obleuten der Arbeiterausschüsse bzw. Betriebsräte am 25. November bevollmächtigt war. Der Berichterstatter bemerkt zunächst, daß die Festsetzung der Löhne ohne Rücksichtnahme auf unsere gesamte Volkswirtschaft und in diesem Falle speziell auf die wirtschaftliche Lage der Kaliindustrie nicht erfolgen kann. Diesen Standpunkt habe er und zwar im Interesse der Arbeiter stets eingenommen. Heute zeige sich, daß fast die gesamte Kaliarbeiterschaft die gleiche Auffassung vertrete. Wenn man auch schon, wie Redner, fest davon überzeugt sei, daß das Elend einer großen Anzahl Kaliwerke durch die wüste Spekulation in der Vorkriegszeit, durch das Privatkapital und die alten bundesstaatlichen Regierungen verursacht wurde, so ändere jetzt das Schimpfen an diesen Tatsachen nichts. Kein einziger Arbeiter wird davon satt. Handanlegen und positive Arbeit im Interesse der Belegschaften leisten, das sei notwendiger, als sich mit Phantastereien zu beschäftigen. Man könne auch sehr gut verstehen, daß die jetzt beliebte Art der „Sozialisierung" nicht befriedige und daß weit über die Kreise der Arbeiterschaft hinaus der Wunsch immer lauter werde, der privatkapitalistischen Ausbeutung unserer Bodenschätze ein Ende zu machen. Heute weiß aber auch der vernünftig denkende Teil der Arbeiterschaft, daß das keine Frage ist, die von heute auf morgen oder mit Schlagworten gelöst werden kann. Von der Regierung muß allerdings verlangt werden, daß sie dieser Frage die größte Aufmerksamkeit widmet.

Redner schildert dann noch kurz den Gang der Verhandlung und das Ergebnis derselben. Die Versammelten mögen entscheiden, ob die Bezirksleitung ihre volle Pflicht getan habe. Darauf gelangte nachstehende Resolution mit allen gegen eine Stimme zur Annahme:

„Die heute in Nordhausen tagende, von 50 Kaliwerken beschickte und von 200 Delegierten besuchte Arbeiterausschuß- bzw. Betriebsrätekonferenz protestiert gegen jede weitere Verteuerung der Nahrungsmittel und Bedarfsartikel. Langsam und zögernd, unter schweren Entbehrungen mußten die Kaliarbeiter in unzureichender Weise mit den Löhnen den Preiserhöhungen folgen. Um die Gesundung unseres Wirtschaftslebens zu erlangen, haben die Kaliarbeiter trotz ihrer schweren Arbeit Opfer über Opfer gebracht. Auch jetzt versprechen die Versammelten, sich auf das Allernotwendigste zu beschränken.

Den Organisationsleitungen bestätigen sie, daß diese in den Vorverhandlungen mit den Werksbesitzern im Sinne der Belegschaften verhandelt und das Mögliche zu erreichen versucht haben.

Die Konferenz ersucht die Regierung, die Vollsozialisierung unserer unterirdischen Bodenschätze möglichst schnell in die Wege zu leiten. Vorbedingung einer ruhigen Entwicklung ist die baldige Verabschiedung des Betriebsrätegesetzes.

Der Wichtigkeit entsprechend, welche die Kaliindustrie in unserem Wirtschaftsleben einnimmt, fordern die Versammelten von der Regierung regelmäßige und ausreichende Kohlenlieferung und Wagengestellung.

Die Versammelten beschlossen, eine Kommission, bestehend aus 6 Mitgliedern, zu wählen, die in Gemeinschaft mit den Bezirksleitungen der Organisationen die Verhandlungen über den neuen Lohntarif zu Ende zu führen hat.

Neumark. Alle Postabonnenten der Volksstimme werden ersucht, sich bis zum 25. Dezember bei den Genossen Albert Bielia, Geiselröhlik, oder Julius Böhm, Neumark, Dorfstr. 24, zu melden, da der Bezug der Zeitung anders geregelt werden soll.

Neumark. Oeffentliche Versammlung. Am. 9. d. M. fand im Gasthof zur Linde eine recht anregend verlaufene Mitgliederversammlung statt. Der Genosse Bauer-Merseburg beleuchtete in kurzen Zügen die letzten politischen Vorgänge und die Stellungnahme unserer Mandatsträger zu den reaktionären Treibereien der Deutschnationalen im Zusammenhang mit den Festsetzungen des Untersuchungsausschusses. Auch die Vorgänge beim Bitterfelder Streik wurden erörtert, um hierbei den Beratungen der „echt revolutionären" Betriebsräte in Halle einige Aufmerksamkeit zu widmen, welche einen Generalstreik fürs Geiseltal in nächste Nähe rückten. Da aber die Veranstaltung zu groß war, wurde der Parteitag der U.S.P. in Leipzig um seine Meinung befragt, welcher einen Entschluß darüber ebenfalls nicht treffen wollte. Aus diesem Grunde wurde die Arbeiterschaft des Geiseltales erfreulicherweise vor den Kosten eines derartigen Streiks bewahrt. Auch der Parteitag der Unentwegten, der sich für Aktivität und Rätebewegung ausgesprochen hat, und damit auf die große Autobahn zu den Kommunisten gekommen ist, wurde einer Kritik unterzogen. Man wird nun versuchen, die Arbeiterschaft unter Anwendung des üblichen Terrors auch im Geiseltal zur Anwendung zu bringen. Dagegen müssen unsere Genossen einschreiten und Aufklärungsarbeit in Wort und Schrift verrichten. Alle Diskussionsredner sprachen sich in diesem Sinne aus und ermahnten alle Kräfte anzuspannen, um die Aufklärungsarbeit sofort zu beginnen. Hierauf erfolgte die Wahl der Ortsleitung. Es wurden gewählt: 1. Vorsitzender Gen. Albert Bielia, Geiselröhlik; 2. Vors. Gen. Otto Goitschina; 1. Kassierer Julius Böhm, Neumark; 2. Kass. Otto Brandecker, Schriftführer Richard Bar; Beisitzer Max Deerstock und Otto Nentlich. Zusammenkünfte sollen möglichst oft stattfinden. Die nächste Mitgliederversammlung wird für Dienstag, den 16. d. M., anberaumt.

Beesenlaublingen. Reichsbund der Kriegsbeschädigten usw. Die Ortsgruppe Beesenlaublingen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten hielt Dienstag im Gasthof zur Linde eine Versammlung. Kameraden Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen von Beesenlaublingen und Umgegend ab. Kamerad Dr. Elben sprach in einem längeren Vortrag über Zweck und Ziel des Reichsbundes und legte den Existenzgrund dar, was durch die Organisation für sie schon erreicht wäre, und was noch zu erreichen bliebe. Die Versammlung dankte dem Rednerin mit reichem Beifall.

Weißenfels. Freidenkerversammlung. Am Montag, den 15. d. M., findet im großen Saal des Goldenen Hirsch eine Versammlung des Freidenkerbundes statt. Gen. Heinrich Neus-Dessau spricht über das Thema: „Der neue freie Mensch!" Die gesamte erwachsene Bevölkerung von Weißenfels wird zu dieser Versammlung, in der eine rege Aussprache stattfinden wird, eingeladen.

Zeitz. Monatsversammlung. Gen. Lippold eröffnete die Versammlung und sprach seine Freude darüber aus, daß der Besuch der Versammlung ein so guter sei. Gen. Voigt hielt einen Vortrag über „Die Weltmission der Sozialdemokratie". Es wies auf die ungeheure Entwicklung des sozialen Gedankens während der letzten 50 Jahre hin und zog daraus den Schluß, daß diese Entwicklung mit zwingender Erkenntnis und Wahrheitsliebe zum vollständigen Siege des Sozialismus und der Demokratie auf Erden führen muß. Es kam dann nochmals das Abonnieren des Parteiorgans zur Sprache. Die Genossen wurden aufgefordert, sich die Verbreitung der „Volksstimme" recht angelegen sein zu lassen. Gerade jetzt am Quartalswechsel hätte sich dazu die beste Gelegenheit. Weiter wurde beschlossen, Mitte Januar einen Unterhaltungsabend stattfinden zu lassen. Die beiden Stadtverordneten sprachen nochmals zur Besoldung von Zeitz mit Militär.) Aus der Mitte der Versammlung kam der Wunsch, den Kampf nach rechts energischer durchzuführen, eingedenk der Gefahr der Angriffe Eigenbrödeln (bei den kommenden Wahlen) vorzugehen und aufklärend in Bezug auf die Steuer-Wahlmache zu wirken.

Gewerkschaftliches.

Schwindelnotizen.

Unter der Ueberschrift: „Die Streikkassen sind leer", ging fast durch die gesamte bürgerliche Presse folgende Notiz:

„Ein Privattelegramm meldet aus dem 4. Dezember aus Dresden, daß sich insgesamt 225 000 Mitglieder des Textilarbeiterverbandes im Streik befänden was bisher 5 650 000 M. kostete. Die Durchführung weiterer Lohnbewegungen durch Arbeitsniederlegung könne infolge Erschöpfung der Geldmittel nicht mehr erfolgen. Man müsse sich jetzt mit ordnungsmäßigen Erhöhungen begnügen."

Die Notiz ist von Anfang bis Ende erlogen. Ein Streik, der 225 000 Textilarbeiter umfaßt, kann sich nicht unter Ausschluß der Oeffentlichkeit abspielen. Dem Vorstand des Textilarbeiterverbandes ist von einem solchen Streik nichts bekannt. Damit fallen auch alle übrigen Schlußfolgerungen in nichts zusammen.

Praktisches Weihnachts-Geschenk!

Abwaschbare Dauerwäsche,

Kragen, Manschetten und Vorhemden in weiss und bunt, mit und ohne Leineneinlage, ferner extra starke Kragen.

C. Klappenbach, Gr. Ulrichstrasse 41.

Amtliche Bekanntmachungen für Halle a. d. S.

Lebensmittel-Kalender.

Städtischer Verkauf von Rohfleisch- und Rohwurstkonserven in der Talamtschule am Sonnabend, den 13. Dezember. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern 57 001 bis 84 500 vormittags von 8—1 Uhr. Gegen Vorlage des neuen Lebensmittelscheines kann an Hausbelte bis an zwei Personen ein Einkilodose Rohfleisch oder Rohwurst, für weitere zwei Personen eines Haushaltes noch eine Einkilodose Rohfleisch oder Rohwurstwurst abgegeben werden. Der Verkaufspreis für eine Einkilodose beträgt 11 Mk. Außerdem geht in der Talamtschule Rohblutwurst in Einkilodosen zum Preise von 6 Mk. und in Zweikilodosen zum Preise von 11 Mk. freihändig zum Verkauf. Die Rohfleisch- und Rohwurstkonserven sind auf dem städtischen Schlachthofe und unter städtischer Aufsicht hergestellt worden. Abgezähltes Geld ist bereitzuhalten.

Städtischer Verkauf von Käse in der Talamtschule am Sonnabend, den 13. Dezember. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern 42 001 bis 14 000 vormittags von 8—1 Uhr. Für jede Person eines Haushaltes wird ¼ Pfund zum Preise von 60 Pfg. abgegeben, sofern der Verkauf in Spalte 7 des alten Lebensmittelscheines noch nicht eingetragen worden ist. Der alte Lebensmittelschein ist vorzulegen. Abgezähltes Geld ist bereitzuhalten.

Der Verkauf von Quark erfolgt am Sonnabend, den 13. Dezember, auf den Abschnitt 17 für die eingetragenen Kunden bei der Hallischen Molkerei, Glauchaerstr. 15. Auf jeden Abschnitt wird ½ Pfund Quark zum Preise von 78 Pfg. abgegeben. Die abgetrennten Abschnitte sind bis Dienstag, den 16. Dezember abzuliefern.

Lose und gepackte Suppen sowie Ackerbohnen. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß lose und gepackte Suppen sowie Ackerbohnen in den Kleinhandelsgeschäften bis auf Widerruf freihändig zum Verkauf gelangen können. Diejenigen Kleinhändler, die mit ihren Vorräten geräumt haben, können sich einen Bezugsschein im Stadternährungsamt, Marktplatz 22, 1. Obergeschoß, 2. Saal links, in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr ausstellen lassen.

Halle, den 12. Dezember 1919. **Der Magistrat.**

Weißenfels

Fleischabgabe.

Die Fleischmenge für die Woche vom 8. bis 14. Dezember 1919 beträgt:
100 Gramm Fleisch mit Knochen oder Wurst
80 „ „ ohne „ „ Gehacktes.
Auf Kinderkarte die Hälfte.
Es haben nur Fleischmarken Nr. 3 für die Woche vom 8. bis 14. Dezember Gültigkeit.

Weißenfels, den 11. Dezember 1919.

Der Magistrat.

Auszahlung von Familienunterstützungen.

Die nächste Auszahlung der Familienunterstützungsbeträge an die Angehörigen der zum Heeresdienst Einberufenen findet am Dienstag, den 16. Dezember 1919 in der Stadthauptkasse Rat aus Zi. nur 3) vormittags von 8—1 Uhr statt.

Die Empfänger haben jede wichtige Veränderung ihrer Verhältnisse (Geburt und Tod der Kinder, Vollendung des 15. Lebensjahres der Kinder, Uebernahme lohnender Arbeit, Beginn von Hinterbliebenenrente, Erwerb von Vermögen usw.) dem Kriegsunterstützungsamt, Rathaus Zimmer N. 7, anzuzeigen. Insbesondere ist es mit einigen Eltern, falls der Einberufene vom Militär entlassen bezw. bei der Entlassung beurlaubt ist.

5. Buttermarke.

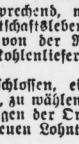
Von Sonnabend, den 13. ds. Mts. ab kommen in nachstehenden Geschäften auf die 5. Buttermarke

50 Gramm Butter zu 70 Pfg.

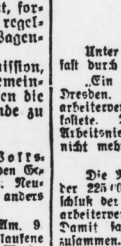
zum Verkauf:
Petzold, Brüste, Rausch, Staub, Wittenbecher, Bernstein.
Der Verkauf der Butter in den übrigen Geschäften wird noch bekanntgegeben.

In der Buchhandlung
der Volksstimme, Gr. Ulrichstr. 27
sind wieder vorrätig:
Ueber Verfassungswesen.
Drei Abhandlungen v. Ferd. Lassalle.
Ueber Verfassungswesen (Vortrag).
Was nun? (Zweiter Vortrag).
Macht und Recht (Offenes Handschreiben).
Neue Ausgabe mit Einleitungen versehen von Eduard Bernstein.
Preis Mk. 1,50.
Bestellungen nehmen unsere Austräger entgegen.

Ferdinand Dehne Nachf.



Gummi Waren.
Krankenartikel
Bandagen
Irrigatoren
Schläuche
Frauenspritzen
Luftkissen
Wasserkissen
bei
Ferdinand Dehne Nachf.
Grosse Steinstrasse 15.



Gustav Uhlig
Untere Leipziger Strasse,
billige, gute Bezugsquelle
in vorteilhaften
Dauerhafte, rein abgestimmte
Mund-Harmonikas,
Mund- u. Zieh-Harmonikas.
Lauten, Guitarren, Mandolinen und Ocarinas.

Kluge Männer Vorsichtige Frauen
verlange gratis Prospekt über hygienische Bedarfsartikel in Weihnachtsgeschenkpackung von der
Hygienischen Handelszentrale, Oberursel.

Stellen finden.
Junges Mädchen als
Verkäuferin
gesucht. Hermann Böttger, Hohenmölsen, Hutz-, Woll-, Weiß- und Kurzwaren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519191212-13/fragment/page=0007

Zum Weihnachtsfest

Diagonale 140 cm breit, prächt. für Winter-Mäntel, in schönen, modernen Farben	24.– 16.–	Winter-Mantelstoffe verschiedene Farben und Qual., weiche Ware	75.– 60.–
Cheviot prima Qualität, 140 cm breit, für gute Kostüme	85.– 65.–	Wollsa in prima Qual. herrlich für Weihnachtsgeschenke	26.–
Schwarz Gabardin pa. Ware, reine Wolle, 130 cm breit	65.–	Taschentücher m. Hohlsaum	2.–
Melierte Kostümstoffe hell u. mittelfarbig, reine Wolle, 130 cm breit	45.–	Taschentücher m. b. Kante	4.50
		Gestickte Taschentücher	4.50

Seiden-Stoffe und Eolienne

Blusen-Seide prima Qual. . . 75.–, 48.–, 32.–, 20.–, 15.–

Melierte, grau schw.-karierte Knaben-Anzugstoffe	60.– 25.–	Herren Anzugstoffe, verschieden Dessins, reine Wolle	110.– 55.–

Geschw. Wolff,

Leipzigerstrasse 37 part., gegenüber Hotel „Rotes Ross"

Billiger Spielwaren-Verkauf

für Mädchen.		für Knaben.	
Puppenmöbel im Kart.	7.85 3.45 2.35	Rollwagen	14.85 7.35 3.85
Kochherde in st. Ausf.	12.85 1.85 68	Autos	18.00 9.85 2.95
Puppenbadeständer	5.95 2.25 1.85	Ziehharmonikas	3.95 2.65 98
Klaviere	6.95 8.25 4.95	Baukasten	7.85 3.25 1.35
Kaffermühlen	2.35 98 58	Werkzeugkasten	7.50 3.35 1.49
Puppenschaukeln	3.25 2.95 1.98	Kinos	29.85 18.95 12.65
Puppenstuben	8.65 5.95 2.10	Musikdosen	1.85 98 78
Puppenwagen	125.85 19.85	Eisenbahnen	36.85 12.50 2.50
Gelenkpuppen	21.25 19.85 2.65	Lottospiele	7.25 3.95 2.20
Puppen Service	23.65 15.85 75	Schaukelpferde	28.00 18.85

Kerzen solange Vorrat reicht **48.**

Große Ulrichstraße **9.** **Lobel** Steinweg 45. Gr. Ullrichstr. 9. Reilstr. 1. Ammendorf: Bahnhofstr. 3. Große Ulrichstraße **9.**

Soeben ist wieder eingetroffen:
Paul Mühsam,
Aus dem Schicksalsbuch der Menschheit,
zum Preise von 5,– M.
Buchhandlung der Volksstimme,
Gr. Ulrichstraße 27.
Bestellungen nehmen auch alle Austräger entgegen.

Küchen-Möbel
Kleiderschränke, Tische, Bettstellen, Matratzen, Kochtöpfe in Emaille u. Aluminium,
Komplette Betten mit Ueberzügen, auch auf Teilzahlung.
Friedrich Gronau,
Barfüßerstraße 16.

Stempel aller Arten schnell u. billig
Alfred Pfautsch
Stempelfabrik
Nikolaistr. 6 – Tel. 9013

Verlobungs-Ringe
Fugeniss
Eigene Fabrikation, daher billigste Bezugsquelle. Werkstatt m. elektrischem Betrieb.
R. Voss, Geiststraße 46,
Gold- und Juwelen-Fabrikant.

Wohnzimmer,
Schlafzimmer, Küchenmöbel, Spiegel, Sofas, Stühle, Tische, Ruhebetten staunend billig verkauft
S. Rosenberg,
Geiststr 21, I Tr.

Pelz-Waren
Kleiderstoffe, Kinderkleider u. Paletots, Rollmäntel, Blusen, Paletots, Wollsachen, Strümpfe, Schürzen usw. auch auf Teilzahlung.
Friedrich Gronau,
Barfüßerstraße 16.

Holzschuhe
mit hohem Lederringbesatz für Kinder von 4 bis 14 Jahren,
Paar **8** u. **9** Mk.,
sind soeben eingetroff
Ein- u. Verkaufshaus
22 Schülershof 22
direkt am Markt

Praktische Weihnachts-Geschenke.

Jackett-Anzüge, Rock und Westen
Fantasie-Westen, Gestreifte Hosen
Haus-Joppen

Ulster Raglans Paletots
Gummi-Mäntel Loden-Mäntel
Loden-Joppen

Sport-Pelze und Pelz-Joppen
aus eigener Kürschnerei

Vollendete Massanfertigung für Damen und Herren

Für den Weihnachtstisch des Herrn:
Hüte, Mützen, Krawatten, Kragen, Hemden, Hosenträger, Handschuhe, Gamaschen, Strümpfe, Kragenschoner etc. etc. in grosser, vornehmer Auswahl.

Endepols & Dunker,

Grosse Ulrichstrasse 19/20.
An den beiden Sonntagen vor Weihnachten von 1/2 12 bis 6 Uhr geöffnet.

Qualitäts-Dauerwäsche
mit 5 Oelleinlage
Wunschett. Kragen Vorhemden
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Dauerwäsche-Spezialhaus
Geiststr. 53
schräg über der Adler-Apotheke.

Schluss
der Anzeigen-Annahme vormittags 9 Uhr.

Rich. Kretzschmar

Spezial-Wäsche-Geschäft
Leipzigerstrasse 30 am Turm
Fernsprecher 2901

Passende Weihnachtsgeschenke
in grosser Auswahl
Damenwäsche, Herrenwäsche, Kinderwäsche
Eigene Anfertigung.

Gasglühkörper
von dauernd gleichmäßiger Leuchtkraft und Haltbarkeit
1 Stück 1.65 Mk.
12 „ 18.00 „
Dauerwäsche-Vertrieb
Kl. Berlin 2
1 Tr. rechts, Große Sternstr.

Bei Einkäufen
bitten wir unsere Parteigenossen und Leser sich auf die Inserate in der „Volksstimme" zu beziehen.

Sonnabend, den 13. Dezember,
10 Uhr vormittags,

Eröffnung

eines Zweiggeschäftes

Leipziger Str. 77

im Hause des Herrn Fleischermstr. W. Nielsch

G. m. **Walla** b. H.

Nahrungsmittel, Genußmittel.

Größte Auswahl in mod. Façons
Aeußerste Preiswürdigkeit.

Herren-Ulster	von Mk. 175 an
Jünglings-Ulster	von Mk. 110 an
Herren-Anzüge	von Mk. 195 an
Jünglings Anzüge	von Mk. 150 an
Knaben-Anzüge	von Mk. 48 an
Herren-Joppen	von Mk. 44 an
Herren Stoffe	Mk. 42, 47, 55, 60 – I.O.

Moritz Cahn

Gr. Ulrichstraße 4.

Dauerhafte Akten-Mappen
in prima Leder, und jeder Ausführung
H. Krasemann,
nur Schmeerstrasse 19.

Knopflöcher
in Mäntel, Blusen u. Wäsche liefert in kürzester Zeit
Br. Lundenberg, Leipz. Str. 17, I Tr.

Wo Sie ein **Schlüter-Plakat** sehen da gibt es **Schlüter-Brot** zu kaufen.

Als hübsches
: Weihnachts-Geschenk :
für Knaben
empfehlen wir das soeben erschienene Buch von Aug. Winnig
„Frührot"
Die Schutzeit des Maurergesellen.
Zum Preise v. Mk. 7.70 zu beziehen in der
Buchhandlung der Volksstimme
Gr. Ulrichstrasse 27.
Bestellungen nehmen auch alle Austräger entgegen.

Spülapparate für Frauen erhalten Sie bei **Speer,** Gr. Ulrichstraße 62 gegenüb. Arnold & Trotsch.

Rasierapparate, Spiegel, Seife empfiehlt **Speer,** Gr. Ulrichstraße 62 gegenüb. Arnold & Trotsch.

Gummiwaren, in bekannter Friedensqualität, erhalten Sie bei **Speer,** Gr. Ulrichstraße 62 gegenüb. Arnold & Trotsch.

Bettnässer Für Sie erhalten Sie in Le Cuchuk bei **Speer,** Gr. Ulrichstr. 62, gegenüb. Arnold & Trotsch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519191212-13/fragment/page=0008